

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)

Bezugs-Preis mit Postversendung:
Ganzjährig K 8.—
Halbjährig 4.—
Vierteljährig 2.—
Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind vorans und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht jurkidgelegt.
Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h. pr. 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:
Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 26.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 26. Juni 1909.

24. Jahrg.

Ein Spielen mit dem Feuer.

London, 19. Juni.

Es scheint uns ein beachtenswertes Zeichen der Zeit, daß die antideutsche Clique immer offener wagt, einen Präventivkrieg gegen Deutschland zu befürworten. Einen solchen Krieg möglich zu machen, war natürlich immer das Ziel ihrer ganzen Propaganda. Während sie aber bisher dieses Ziel sorgfältig für sich behielt, um das Publikum nicht zu erschrecken, hält sie es jetzt — und das scheint uns sehr bedeutsam — für so gewöhnt an die Idee der „Unvermeidlichkeit“ eines deutsch-englischen Krieges, daß sie nun offen mit ihm herausbricht. Anfangs dieses Monats erreichte es in Deutschland Aufsehen, daß die Morning Post einen Brief, der ihr aus dem hochangesehenen Athenaeum Club zuzuging, veröffentlichte, der ohne Umhüwe befürwortete, England solle von Deutschland in einem Ultimatum die sofortige Einstellung seiner Seerüstungen fordern. Bedeutsamer erscheint uns ein Passus, mit dem heute der bekannte deutsch-feindliche Publizist Arnold White eine Serie von acht Alarmartikeln über die „Zukunft Großbritanniens“ im „Black and White“ abschließt. Er lautet:

„Der Schluß ist daher folgender: . . . England sollte Deutschland einladen, zu erklären, warum es 33 Dreadnoughts ohne Kohlenkapazität (diese zwei Worte gesperrt gedruckt) baut, und warum es Geld borgt, um sie zu bauen. Was auch seine Antwort sein mag, diese deutschen Dreadnoughts sollen nie fertig gestellt werden.“

Das genügt: das von Cant strotzende Gesalbader, womit Herr White beweist, „daß die moralische Sanktion für die Ergreifung der Initiative England gehört.“ können wir unseren Lesern ersparen. Ein anderes gutes Beispiel für das, was in gewissen englischen Köpfen spukt, ist ein heutiger Leitartikel des Standard. Er ermahnt das deutsche Volk, seine Flottenpolitik zu ändern, „für die es keine Erklärung, keine Raison d'être gebe als die einer Bedrohung Großbritanniens.“ und sagt dann: „Deutschland würde dadurch seiner Sicherheit oder seiner Ehre nichts vergeben, denn kein vernünftiger Mensch glaubt, daß wir Deutschland je angreifen würden, außer um einem vorgefaßten Angriff zuvorzukommen.“ Auch hier die Idee eines Präventivkrieges!

Kürzlich hat ein anglophiler Yankee namens Price Collier ein Buch über England losgelassen, das die hiesige

Presse außerordentlich gelobt hat. Er schildert in ihm die Lage Englands ganz in dem pessimistischen Stil, den die hiesigen imperialistischen Staatsmänner belieben, und setzt dann charakteristischerweise seine Hoffnung auf einen sofortigen Krieg mit Deutschland, bevor der Feind zu stark ist, mit der lebenswichtigen Versicherung, „daß in keiner Hauptstadt der Christenheit viele Tränen vergossen würden, wenn die Deutschen gezüchtigt würden.“ Der Herr schwagt nur nach, was ihm englische Freunde in einer ungezwungenen Unterhaltung vorgezwagt haben!

Wir glauben, daß die große Masse der Nation die Idee eines Präventivkrieges in kaltem Blut heute noch weit von sich weisen würde und daß selbst eine Regierung, in der die rabiatesten Imperialisten den Ton angeben, sich die Sache zehnmal überlegen würde. Das beständige Betonen der Unvermeidlichkeit eines Krieges und das Spielen mit der Idee eines Präventivkrieges birgt aber die große Gefahr in sich, daß sie die Nation immer mehr an die Idee eines Krieges gewöhnen und eine Stimmung schaffen, die, sowie irgend ein Zwischenfall, wie er an sich immer möglich ist, die Gemüter besonders erhitze, einen Krieg beinahe unvermeidlich machen würde, ob ihn die Regierung nun wollte oder nicht. Dank der beständigen Vergiftung der öffentlichen Meinung, gegen die auch die liberalen imperialistischen Staatsmänner nichts tun, ja die sie indirekt fördern, steht die englische Selbstbeherrschung Deutschland gegenüber schon heute auf so schwachen Füßen, daß ein geringfügiger Zwischenfall sie vollends über den Haufen werfen kann. Das scheint uns nicht zweifelhaft. Wer in den Monaten vor dem Burenkrieg in England gelebt hat, kann die Analogie zwischen dem damaligen und der heutigen Stimmung und den Mitteln, mit denen sie erzeugt wurden, nicht verkennen. Er kann auch nicht vergessen, daß die Diplomatie, die dem südafrikanischen Krieg vorausging, durch und durch von der Idee des Präventivkrieges beherrscht war.

Rede des Abg. A. Schmid

gehalten am 19. Juni 1909 im Reichsrat über Ver-nachlässigung des Gewerbestandes, gewerbliche und agrarische Interessen und die Hauszinssteuer.

Freitag den 19. Juni 1909.

Abgeordneter Alfred Schmid: Meine sehr geehrten Herren! Wie immer, so spreche ich auch heute rein sachlich.

Ich habe hier namens der Gewerbetreibenden zu erklären, daß die Gewerbetreibenden die Wahrnehmung gemacht haben, daß sie mit der größten Geringschätzung und Rücksichtslosigkeit von diesem Hause behandelt werden. Der Gewerbestand findet leider nirgends die nötige Rücksichtnahme, die er verdient. Zur Behandlung der Gesetze, die der Gewerbestand wünscht, fehlt natürlich die Zeit. Ebenso wenig findet man Zeit für Gesetze zum Schutze der bürgerlichen Gesellschaftsschichten. Man findet nur Zeit zur Austragung politischer oder nationaler Streitigkeiten.

Man möge nicht glauben, daß ich nur ein Gewerbetreter und gegen die übrigen Stände vielleicht irgendwie eingenommen bin. Ich und meine Partei sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß für die nichtsozialdemokratische Arbeiterschaft, für die Angestellten, Beamten und Lehrer die wärmste Fürsorge Platz greifen soll, daß ihre Interessen wahrzunehmen sind, und es ist ganz in Ordnung, daß man gewisse Reformen eingeführt hat. Ich wünsche, daß man die Interessen dieser Gruppen auch in der Zukunft im Auge behalten möge. Aber ich glaube, es ist nicht unbescheiden, wenn ich mir einen ganz kleinen Schimmer von Wohlwollen seitens des Parlaments auch für den Gewerbestand erbitten. Es ist sehr traurig, ja geradezu unglaublich, daß man für den Gewerbestand erst betteln muß, der ja doch am ausgiebigsten für den Geldsäckel des Staates Sorge zu tragen hat. Dieser Stand würde gewiß die größte Beachtung verdienen, der Staat sollte alles tun, was das Blühen und Gedeihen des Gewerbestandes fördern könnte. Während der Wahlen ist dieser Stand von gewissen Parteien, die heute nichts als Opposition zu machen wissen, umbuhlt und umworben worden wie eine schöne Braut, die für die Dummheit, daß sie einem rohen Bengel auf den Leim gegangen ist, in der Ehe eine Tracht Prügel bekommt. Würden sich andere Stände eine solche Behandlung gefallen lassen? Der Gewerbestand läßt auf sich förmlich herumtreten. Andere Stände würden schon in Massen auf die Straße ziehen und so laut schreien, daß es zu den Ohren der Abgeordneten, der Regierung und vielleicht auch des Schirmherrn in der Burg dringen würde. Der Gewerbestand ist aber lammfromm. Er hat nie zu dem äußersten Mittel der Selbsthilfe gegriffen. Nur in den Gewerbeversonnungen tritt der Unmut und die Mißstimmung, die sich in diesen gewerblichen Kreisen zeigen, an die Oberfläche.

„Wer war es?“

Roman von Waldow.

(9. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Zu diesen wenigen gehörten unser alter Freund Reinhold Müller und Graf Petöski. Ersterer hatte sich seit seinem „letzten Fall“, wie er es nannte, noch mehr als vorher von dem Treiben der Welt abgesondert. Still und einsam verbrachte er seine Tage inmitten seiner geliebten Waffen, und nur selten rief er sich jene Zeit zurück, da er das seine zur Aufklärung der Mordtat beigetragen hatte. Dann überkam es ihm jedesmal wie schmerzliches Wabauern, daß er zu früh Halt gemacht, und nicht auch die Spur des Mörders verfolgt habe und schnell scheuchte er die ärgerlichen Gedanken fort, die sein so friedliches Seelenleben zu stören drohten.

Der andere aber, Graf Petöski, hatte den schweren Schlag, der ihn damals getroffen, nie überwinden können. Zwar hatte sein äußeres Leben sich anders, glänzender gestaltet, aber in seinem Innern trug er eine nie verheilende Wunde, die es ihm verwehrte, das zu genießen, was ihm das Schicksal in den Schoß geworfen hatte. Kurz nach jenen unheilvollen Tagen hatte sich Graf Zdenko seiner Pflicht erinnert und war an das Krankenzimmer seines Oheims geeilt, den er in den letzten Zügen fand. Er hatte ihm noch die Stirn küssen und seine Abschiedsworte, Worte der Verzeihung, entgegen nehmen können. Dann war der alte Herr hinübergegangen und Zdenko Petöski stand als Besitzer des reichen Majorats, innerlich aber einsam und krank, in der Welt. Mit scheinbarer Ruhe hatte er die Beerdigung feierlichkeiten geleitet und die übliche Trauerzeit auf seinem neuen Besitze verbracht. Als diese aber vorüber war, als die Gesellschaft wieder ihre goldenen Netze nach ihm, dem jetzt Vielbegehrten, auswarf, da sagte ihn ein so überwältigender Ekel vor dem trügerischen Schimmer und der inneren Hohlheit seiner Umgebung, daß ein unüberstehlicher Drang ihn hinaustrieb ins Welt. Von nie rastender Ungebuld erfüllt hatte er Jahre lang Länder und Meere durchstreift. Fast keinen Erdteil gab es, den

sein flüchtiger Fuß nicht betreten hatte. Und als er endlich heimkehrte, ein ernster, stiller, einsamer Mann, da zeugten die Jagdtrophäen, die er mitbrachte, von seinen Irrfahrten. Aber nur selten öffneten sich die festgeschlossenen Lippen in dem tiefgebräunten Antlitz, dessen Furchen von körperlicher Entbehrung und seellichem Leiden sprachen, und fast nie ergriff er im Kreise einiger vertrauter Freunde das Wort, um von Vergangenen zu reden. Wenn er aber den Mund öffnete, so flammten die wunderbaren schwarzen Augen, die feingebildeten Flügel der scharf gebogenen Adlernase vibrierten, und mit atemloser Spannung lauschten die Zuhörer seinen herediten Schilderungen. Bald stieg das Bild eines afrikanischen Dorfes vor ihren Augen auf, vor dem das Wachsfeuer leuchte, während in der Ferne ein dumpfes Grollen das Nahen des Löwen verkündete, bald schaukelten sie in der unförmlichen Dschunke auf leicht bewegter See, bald erkletterten sie mühsam einen schneebedeckten Gipfel der Korbilleren, über dem ein schwarzer, regungsloser Punkt, der Kondor in den Lüften schwebte. Dann plötzlich verstummte der hinreißende Erzähler. Ein Gedanke schien ihm durch den Sinn zu fahren, der den Faden seiner Erzählung abchnitt. Und dann konnte er wieder wochenlang schweigen, scheinbar teilnahmslos, und alten Versuchen, ihn aufzuheitern, nur ein resigniertes Lächeln entgegenzusetzen, bis man ihn achselzuckend für einige Zeit sich selbst überließ.

So saß auch am heutigen Abend Zdenko Petöski wieder in sich versunken in einem Gemach seines Wiener Palais. Füh-wahr, wenn er die Erinnerung an trübe Zeiten für ewig wach halten wollte, so konnte er keinen Ort wählen, der geeigneter gewesen wäre, ihn täglich, ja stündlich daran zu mahnen, an jenen kurzen Rausch der Liebe und an das jähe fürchterliche Erwachen. War es doch das gleiche Zimmer, in dem einst Gräfin Lea, sein Idol, ihren letzten Seufzer verhaucht hatte.

Als Graf Petöski von seiner abenteuerlichen Irrfahrt heimkehrte, da waren gerade die Erben der Verstorbenen damit beschäftigt, ihre Hinterlassenschaft, ohne jede Rücksicht auf Pietät, an sich zu bringen. An den Meistbietenden sollten die alten Besitztümer, das prächtige Schloß Sternfeld und das altertümliche Wiener Palais, verschleudert werden. Das hätte Zdenko

nie und nimmer mit ansehen können. Er erwarb die beiden Herrensitze, die für ihn so heilige, so unvergeßliche Andenken bargen, und sie wurden sein steter Aufenthalt. Selten erschien er auf seinen ungarischen Gütern. Den größten Teil seiner Tage brachte er in Wien zu, wo er das Palais nach seinem Geschmacke, fremdartig und düster in der Innendekoration, eingerichtet hatte.

Nur ein Zimmer war unberührt und unverändert geblieben: Das kleine Gemach, in dem die Unvergessliche ihre letzten Stunden verbracht hatte. Noch immer die gleichen dunkelroten mit Gold durchwirkten Tapeten, die zierlichen, aber in schwermütigen Farben gehaltenen Rokoko-möbel, und der mit Schnitzereien und Einlegearbeiten fast überladene Schreibtisch. Hier pflegte Graf Zdenko sich manchmal stundenlang aufzuhalten und, das Haupt auf die Hand gestützt, eine Photographie zu betrachten, die in einem einfachen Rahmen auf dem Schreibtisch stand.

Auch heute blickte der Herr des Hauses wieder auf die im Wilde so naturgetreu wiedergegebenen Züge der Geliebten, die ihr junges Leben unter dem Mörderhieb verhauchte und deren irdische Ueberreste von ruchloser Hand entführt worden waren. Seine Gedanken kehrten schließlich, wie stets, auf einen Punkt zurück und von neuem wiederholte er die Frage, warum ihn Gräfin Lea an jenem entscheidenden Abend abgewiesen habe. Was bedeuteten die geheimnisvollen Worte von dem Schicksal, das über ihrem Haupte schwebte? Er konnte es sich nicht erklären. Wie anders wäre es gekommen, hätte die Gräfin seiner Bewerbung Gehör geschenkt! Einige Stunden wären im liebevollen Geplauder, im Austausch von Gedanken und Hoffnungen dahingeflowen, und der Mörder wäre vielleicht zu spät gekommen, wäre hinweggeschweicht worden oder hätte seinen Versuch aufgeben müssen. Warum war es nicht so? Warum mußte es anders, so ganz anders kommen?

Zdenko fuhr aus seinem Sinnen empor. Der Schlag einer Uhr im Nebenzimmer mahnte ihn daran, daß eine kleine Gesellschaft von Freunden ihn am Abend erwarte. Unwillig über die unvermittelte Störung erhob er sich, um das Zimmer zu verlassen. War nun seine Bewegung zu heftig gewesen oder

Der Gewerbestand wurde von den früheren Regierungen, besonders von dem früheren Handelsministerium durch diese furchtbare Erhöhung der Eisenzölle der Ausbeutung der großen Hüttenbesitzer förmlich ausgeliefert. Welches Volksvermögen nach beiden Richtungen hin, und zwar in bezug auf die gewerblichen und agrarischen Interessen durch diese unglückselige Handelspolitik, namentlich durch die Eisen- und Agrarzölle verloren gegangen ist, ist unbeschreiblich.

Sie müssen sich nun vergegenwärtigen, daß als Äquivalent für diese Eisenzölle diese furchtbar hohen Getreide- und Viehzölle von Deutschland gefordert worden sind, die man auch zugestehen mußte und zwar nicht im Interesse des Volkes, sondern im Interesse der Hüttenbesitzer.

Damit haben die verblendeten Regierungsmänner, wie ich glaube, der Entwicklung unserer heimischen Viehzucht und Bodenkultur einen furchtbaren Schlag versetzt und damit nicht nur unseren Landwirten, sondern auch den produzierenden Gewerbetreibenden und Handelsgewerbetreibenden einen unendlichen Schaden zugefügt, weil sie gerade ihre kaufsfähigste Kunde, das sind die Bauern, durch diese merkwürdige Handelspolitik finanziell entkräftet haben. Dagegen haben sie für diese kaufsfähige Kunde eine minder kreditfähige, eine minder aufnahmefähige Kunde eingetauscht. Die Eisenzölle und andere Zölle auf Rohprodukte — da nehme ich die Fertigware aus, das betone ich besonders — haben weiters einerseits eine große Verteuerung aller Konsumartikel im Gefolge gehabt, andererseits eine ungeheure Anhäufung des Kapitals, eine Bereicherung der Großindustriellen, sagen wir, der Eisenpartikellisten ermöglicht.

Da wir nach den Bestimmungen des autonomen österreichisch-ungarischen Zolltarifes das Recht haben, im Einvernehmen mit Ungarn die Eisenzölle um 50 Prozent herabzusetzen, so beantrage ich im Einvernehmen mit meinen Kollegen Miklas, Fink und Freiherr v. Fuchs nachstehende Resolution (liest):

„Das hohe Haus wolle beschließen:

In Anbetracht der außerordentlich schweren Belastung, welche die derzeit in Geltung stehenden Stab- und Roheisenzölle für den größten Teil der österreichischen Industrie, für den Handel und Verkehr, aber auch für die Landwirtschaft bedeuten, wird die k. k. Regierung aufgefordert, im Einvernehmen mit der königlich ungarischen Regierung auf Grund der bezüglichen Bestimmungen des österreichisch-ungarischen autonomen Zolltarifes die derzeit geltenden Eisenzölle auf die Hälfte herabzusetzen und unverzüglich mit der Regierung des Deutschen Reiches in Verhandlung zu treten, damit dieselbe der österreichisch-ungarischen Monarchie als Äquivalent für das in der Herabsetzung der Eisenzölle gelegene wirtschaftspolitische Entgegenkommen gleichwertige Grenzbegünstigungen, insbesondere auf veterinärpolizeilichem Gebiete, für die Einfuhr agrarischer Produkte in das Zollgebiet des Deutschen Reiches gewähre.“

Mir ist eine gewisse Zeit gesteckt. Ich habe mich auch noch mit anderen Fragen zu befassen und muß dieses Thema, das ich noch gerne weiter ausspinnen möchte, verlassen.

Ihre einzige Hoffnung setzen die Gewerbetreibenden auf den jetzigen Handelsminister Dr. Weiskirchner; sie hoffen, daß er die Verhandlung der Gesetze, nach denen sie schon so lange rufen, des Hausiergesetzes, das aber leider noch nicht zur Verhandlung kommen kann, und die

Reform des Erwerbs- und Wirtschaftssteuergesetzes, dessen Entwurf ja auch noch immer von der Justizverwaltung zurückgehalten wird, ermöglichen wird. Wir fordern auch eine Reform der Gewerbeordnung und haben noch so manche andere Wünsche auf dem Herzen. Wenn man nur irgendeinen Anfang zum Nutzen des Gewerbestandes machen würde, wären wir ganz froh, denn wir sind sehr bescheidene Leute. Wir fordern für uns auch Gewerbe- und Handelsschulen, damit wir einen intelligenten, sachmännlich gebildeten Nachwuchs bekommen, der sich unter den erschwerten Lebensbedingungen behaupten kann. Wir brauchen nicht nur Realschulen und Gymnasien, wir haben ohnehin schon genug geistiges Proletariat, wir brauchen diese Handelsschulen und Gewerbeschulen, damit ein gebildeter Gewerbestand entsteht und damit der Gewerbestand vollständig regeneriert werden kann.

Die Steuern gehören zwar nicht zu diesem Titel, aber es ist mir nicht gedünnt, an einer anderen Stelle zu sprechen und daher möchte ich jetzt nur auf die allergeringste Steuer hinweisen, und das ist die Hauszinssteuer. Sie beeinflusst übrigens auch enorm die Steigerung der Lebensmittelpreise und auch daher der Löhne. Es ist notwendig, darüber zu sprechen, denn es herrschen da ganz merkwürdige Ansichten vor. Man glaubt, der Hausbesitzer ist so die personifizierte Kapitalkraft, in der breiten Bevölkerung herrscht die Meinung vor, der Hausherr bewuchere die Parteien durch die Mietzins und sonnt und mästet sich und bekommt dabei einen riesigen Bauch. (Heiterkeit.) An mir finden sie ja das Gegenteil bestätigt und ich möchte dieses Ammenmärchen zerstören. Es gibt für gewisse Hausbesitzer, die nicht in die Lage kommen, Coupons herabzuschneiden, nur einen einzigen glücklichen Moment, wenn er nämlich einmal einen Plan, eine Skizze eines wunderschönen Hauses vorgelegt bekommt, wenn er noch nicht mit Steuern drangeführt wird, noch keinen Baumeister bezahlen und die Ueberschreibgebühren und andere Kosten bezahlen muß. Das ist der einzige schöne Augenblick des Hausbesitzers. Ich möchte Ihnen nur einen Einblick in die Abgaben der Hausbesitzer in Niederösterreich, sagen wir in Waidhofen oder St. Pölten, geben und wie es bei uns ist, wird es wahrscheinlich überall sein.

Von dem Mietzins bei einem vollständig steuerfreien Hause hat der Hausbesitzer 50 Prozent an Abgaben zu entrichten. Diese verteilen sich auf Landes-, Bezirks- und Gemeindefinanzen und auch auf die Steuern. Denn wenn es auch heißt „steuerfrei“, die fünfprozentige Steuer ist doch immer dabei. Dann möchte ich Sie einladen, die Rechnung mit mir zu machen, und da werden Sie finden, daß sich ein Haus, zum Beispiel mein Haus in Waidhofen mit 28 Prozent, mein zweites in St. Pölten mit 26 Prozent verzinst. Freilich sind es keine Paläste, sondern nur ganz kleine Häuschen. Ich bitte, meine Herren, kann man da überhaupt von einem Nutzen reden, wenn sich das Kapital weit unter dem gewöhnlichen, dem Sparkassenzinsfuß, verzinst. Man zahlt ja darauf, nicht wahr, das werden Sie mir ja zugeben; und wer nicht noch nebenbei ein Geschäftsmann oder ein Beamter ist und aus diesen seinen Einnahmen daraufzahlen kann, muß einfach seine Bude wieder verkaufen. Da wird wohl auch eine Reklamation erhoben werden müssen und wir müssen fordern, daß die Hauszinssteuer ermäßigt werde. Für die Richtigkeit der Angaben, die ich hier gemacht habe, stehe ich voll und ganz ein.

Dieser Ruf nach einer Reform der Gebäudesteuer ist

also begründet und käme auch den Mitparteien zustatten, indem sie die Möglichkeit einer Verbilligung der Mietzins bietet. Wenn eine ausgiebige durchgreifende Reform der Hauszinssteuer gemacht werden sollte, dann müßten selbstverständlich auch Schutzmaßregeln dagegen getroffen werden, daß die Hausbesitzer nicht alle Vorteile einer solchen Reform für sich behalten, sondern über einen gewissen Prozentsatz der Verzinsung ihrer Realität — sagen wir zum Beispiel fünf Prozent, das ist ja ein ganz respektable Zinsfuß — nicht hinausgehen dürfen. Mit einer solchen Reform käme gewiß auch wieder ein frischer Zug in die dermalen stagnierende Bautätigkeit. (Zustimmung.)

Als Äquivalent für den Ausfall bei dieser Gebäudesteuer wäre die Personaleinkommensteuer für Jenseiten von über 2400 K progressiv zu erhöhen, und zwar nicht so, wie die erste und auch nicht, wie die zweite Regierungsvorlage besagt von fünf auf sechs Prozent in den letzten zwei Stufen; auch der Entwurf des Herrn Kollegen Dr. Steinwender, der eine 50 prozentige Erhöhung, also ein Hinaufdrücken des Prozentsatzes auf beiläufig 7.6 oder 7.8 Prozent beinhaltet, findet nicht meine Zustimmung; sondern ich meine, daß derjenige, der ein reines Einkommen von 200.000 K hat, leicht eine 10 prozentige Personaleinkommensteuer bezahlen kann und wird. Ob einer nun 200.000 K jährlich zu verzehren hat oder nur 180.000 K, darauf kommt es bei dieser furchtbaren Summe wohl nicht mehr an.

Ich schließe mit der Bitte, die Regierung möge die Wünsche der Handels- und der anderen Gewerbetreibenden berücksichtigen; und in der Erwartung, daß sie unsere Hoffnungen nicht täuschen wird, werde ich für das Budget stimmen. (Bravo! Bravo!)

Keine Zusammenkunft des Zaren mit Kaiser Franz Josef.

Petersburg, 23. Juni. Die im Auslande verbreiteten Gerüchte von einer Zusammenkunft des Zaren mit Kaiser Franz Josef werden in politischen Kreisen auf das bestimmteste dementiert. Die „Nowoje Wremja“ veröffentlicht zu dem Dementi einen Kommentar, in dem es unter anderem heißt: Augenblicklich liegen keinerlei Anhaltspunkte dafür vor, daß man einen Zarenbesuch in Wien erwarten kann. Das jüngste Auftreten des Barons Aehrenthal habe eine derartige Atmosphäre geschaffen, daß jeder Akt, der als Annäherung zwischen Oesterreich und Rußland aufgefaßt werden könnte, vollständig unmöglich geworden ist.

Zur Reise des Erzherzog-Thronfolgers nach Bukarest.

Geplante Demonstrationen?

Bukarest, 23. Juni. Das Reglerungsorgan „Viktor“ tritt heute in entschiedener Weise den von radikal-rumänischer Seite in Aussicht genommenen Demonstrationen gegen den Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand ausläßlich des Besuches in Sinaita entgegen. Das Blatt schreibt unter anderem: „Die Sympathien für den österreichischen Thronfolger sind viel zu herzlich, als daß der begeisterte Empfang, der demselben auf rumänischem Boden zuteil werden wird, durch die Ausweisung Professor Jorgas aus Czernowitz auch nur irgendwie beeinträchtigt werden könnte.“

hatte er im Aufstehen den Photographierahmen gestreift, genug, dieser stürzte klirrend um und traf mit kurzem, scharfen Schlag die Platte des Schreibtisches.

Eine fast abergläubische Bestürzung malte sich in den Zügen des Grafen. Rasch trat er hinzu, um zu prüfen, ob irgend ein Schaden entstanden sei. Ein Ruf der Freude kam von seinen Lippen: Dem teuren Bilde war kein Unheil zugefallen. Dafür zeigte sich aber in der Platte des Tisches ein schmaler, geradliniger Spalt, der parallel zu der Kante verlief. Zenko trat näher und untersuchte die mit seinen Intarsien überdeckte Fläche. Und da zeigte sich, daß ihr mittlerer Teil sich verschoben ließ. Vor den Augen des Ueberraschten öffnete sich ein schmales nicht tiefes Fach.

Zdenkos Pulse klopfen wild. Mit einem Blicke hatte er den Inhalt des Geheimfaches überflogen. Ein bräunlicher Briefumschlag mit der von charakteristischer Frauenhand geschriebenen Aufschrift „Mein Testament“, ein kleiner Schlüsselbund und eine Scheibe, wie zu einem schmalen, spitzen Dolche passend: Das war alles. Und doch, wieviel mochte in diesen wenigen Dingen liegen, wie viele Geheimnisse mochten durch sie ihre Lösung erfahren. Zdenko war nicht imstande, sich im Augenblick, in dem die Gedanken wie toll in seinem Schädelschale wirbelten, zu fassen, um die ganze Tragweite seiner Entdeckung zu prüfen. Matt und kraftlos sank er in den Plüschsessel zurück. Erst allmählich sammelte er sich, und gleichsam mit Gewalt sich zu ruhiger Ueberlegung zwingend, griff er mit zitternden Händen in das Fach, um seinen Inhalt an das Licht zu fördern. Wie mit einem Zauberschlage standen alle Geschehnisse jenes verhängnisvollen Tages, soweit sie zu seiner Kenntnis gelangt waren, vor seinem geistigen Auge. Dies war der vergeblich gesuchte Schlüssel zu dem Stahlschrank, den die Mörder erbrachen, dies die Scheibe des Dolches, den die Gräfin vielleicht im Augenblick des Ueberfalles aus seinem Gewahrsam genommen, um sich zu schützen und der ihr dann entstritten worden war, damit sie selbst unter seinem tödlichen Stöße verblutete. Und dies — der letzte Wille der Ermordeten und dies mit hastig suchenden Fingern öffnete Zdenko das Schloß — ihr Tagebuch.

Mit einem unterdrückten Rufe presste der Graf den teuren Fund an sich, der ihm Aufklärung bringen sollte über alles, was seine Gedanken ihn in nagender Pein so oft gefragt hatten. Derigen Augen überflog er die Seiten, die mit einer feinen, engen Schrift bedeckt waren. Sie erzählten von den naiven Freuden der Jugend, den Träumen der Mädchenjahre, der schwärmerischen Liebe für den Gatten und den wonnenvollen Stunden der jungen Ehe. Dann schien ein Riß zu klaffen, der zwei Vergangenheiten trennte. Zenko überschlug einige leere Seiten. Dann hatte die Schreiberin von neuem begonnen. Aber welche Veränderung in der Schrift! Die Züge waren stärker, fast härter geworden, die leicht hingeworfenen Charaktere durch starre, gerade ersetzt. Graf Petöski verglich das Datum. Nahezu 16 Jahre waren es her, seitdem diese Zeilen geschrieben waren. Fast andächtig beugte sich Zdenko über die schon vergilbten Blätter und las —

Wilborough, den 11. Oktober 18...

Sorge und Qualen, die steten Begleiter des Irdischen. Von der Wiege bis zur Vollendung, nie weichen sie von seinem Wege, fühllos, mitleidslos. Wohl dem, welcher sein Herz einem andern ausschütten kann, der minder bedrückt ist, der ein Wort nur des Trostes, der Aufrehtung findet. Doppelt trostlos aber der, der allein steht, wie in der unendlichen Wüste, der seinen Schrei des Schmerzes hinaus trägt in die Einsamkeit, in das Klingeln des wilden Sturmes, in den Foll des wütenden Wassers. Ungehört kehrt er zurück, unverständlich. So stehe ich da. Muß ich auch schweigen, so muß doch ich meinen Schmerz von mir abwälzen, teilen, wenn auch nur mit dem leblosen Pergament. Die Geschehnisse stehen unaussprechlich, unabänderlich vor meinem Geiste. Ich will sie mit starren Buchstaben niederbannen, auf daß ich sie wegscheuchen, aber auch mir zurückrufen kann.

D, Rudolf, hatte ich das um meiner Liebe willen verdient, daß Du mir treulos wurdest, mich vernichtetest? Daß Du mir alles nimmst, Glauben und Hoffnung? Daß Du endlich Dich selbst zerstörtest, um dem Rausche einiger flüchtiger Stunden zu fröhnen? Wahrlich, Du gabst vieles hin für Nichts.

D, daß ich nur vergessen könnte, vergessen, was ich nie vergehen, nie tilgen kann!

Als ich an jenem grauenvollen Tage erfuhr, daß mein Gatte ein Spieler war, der seine Existenz vernichtet hatte, ein Unwürdiger, der meine stolze, reine Liebe verschmähte, um die Gunst einer Dirne zu erkaufen, da war ich gebrochen, niedergeschmettert. Nur ein einziges Gefühl lebte noch in mir, nur ein einziger Wunsch war noch rege, der, bald hinweggenommen zu werden aus meinem namenlosen Elend.

Als er mir aber gegenübertrat, ein frivoles Lächeln auf den Lippen, mit dem Versuche, seinen Verrat leichtfertig zu entschuldigen, da erwuchs in mir eine grenzenlose unaussprechliche Verachtung. Und ein anderes noch rang sich durch, bis dahin fast noch unbewußt, nun aber in aller Klarheit vor meine Sinne tretend: die Pflicht mich zu erhalten um des Kindes willen, dessen ich mich Mutter fühlte. Und so fand ich den Mut, den Ehrosen hinwegzusehen von seiner eigenen Schwelle, ihn zu treffen mit der Waffe heiligster Entrüstung und auf immer meinen Weg von dem seinen zu scheiden. Er floh wie ein Verdamnter, mich allein zurücklassend in tiefstem Elend und grenzenloser Verzweiflung.

Im Kampfe um mein letztes fand ich für einige Zeit Mut. Es gelang mir, einiges wenigstens aus dem Schiffbruch zu retten, damit ich später, am Abend meines Lebens, nicht heimatlos dastände. Dann aber flüchtete ich in diesen Winkel meines alten Primatlandes, bis die Stunde nahte, in der meine teure Editha das Licht dieser falschen Welt erblickte.

Aber nicht die reine Freude der Mutter war mir beschieden. Der Gedanke, wie es einst werden soll, wenn das Kind nach seinem Vater fragt, und ich ihm antworte, daß er ein Schiffbrüchiger des Lebens, vielleicht noch immer von meinem Fluche verfolgt, die Welt durchirrt, bedrückt mir das Herz. Und ihre Augen gemahnen mich an ihn, den ich einst mitleidslos von mir stieß.

(Fortsetzung folgt.)

Der „Budapesti Hirlap“ meldet: In dem Hermannstädter Rumänenblatte „Tara noastra“ fordert der Schriftsteller Goga die Rumänen auf, gelegentlich der Fahrt des Erzherzog-Thronfolgers nach Sinaia längs der Eisenbahnstrecke durch Demonstrationen dem Erzherzog-Thronfolger die Tatsache vor Augen zu führen, daß in Ungarn drei Millionen Rumänen wohnen, die von den Magyaren unterdrückt werden.

Die Erbschaftsteuer — gefallen.

Eine Niederlage der deutschen Regierung.

Berlin, 24. Juni.

Die Würfel sind gefallen. In der heutigen Sitzung des Reichstages wurde nach erregter Debatte in der Abstimmung der grundlegende Paragraph der von der Regierung vorgeschlagenen Erbanfallsteuer mit 195 gegen 187 Stimmen abgelehnt. Dagegen stimmten die Konservativen mit Ausnahme zweier sächsischer und zweier preussischer Konservativen, das gesamte Zentrum und alle Polen sowie einige wenige von der Reichspartei und von der Wirtschaftlichen Vereinigung. Der größte Teil dieser beiden Parteien sowie die ganze Linke von Bassermann bis Bebel trat für die Erbschaftsteuer ein. Nachdem der grundlegende Paragraph gefallen war, wurden von der neuen konservativ-kerikal-polnischen Mehrheit auch alle übrigen Paragraphen, und da man schon im Zuge war, sogar die Ueberschrift und Unterschrift abgelehnt. Dieser letztere Umstand ist von weittragender Bedeutung, denn er hat zur Folge, daß, wie der Vorsitzende unter tiefer Bewegung des Hauses ausdrücklich feststellte, damit eine dritte Lesung der Regierungsvorlage ausgeschlossen ist.

Die heutige Sitzung war unter den vielen großen Tagen, die in diesem Jahre der deutsche Reichstag erlebt hat, wohl der größte. Schon in den Reden trat die lebhafteste Erregung zutage. Insbesondere war es der freisinnige Abgeordnete Müller (Meiningen), der in unerbittlicher Weise dem Zentrum seine widerspruchsvolle Haltung vorwarf, worauf ihm der Zentrumsführer Dr. Heim mit echt bayerischer Verbitterung erwiderte. Als man zur Abstimmung schritt, herrschte im Hause tiefe Stille. Der Vorgang vollzog sich lautlos und die Verkündigung des Resultats wurde mit eisigem Schweigen aufgenommen. Wie ein Alp schien es auf den Abgeordneten und den Tribünenbesuchern zu liegen, und es dauerte noch einige Minuten, bevor Leben und Bewegung in die Masse kam. Reichssekretär Sydow saß während des Skrutiniums in sichtlich erregung im Saale. Seine Finger spielten nervös mit Papier und Bleistift, sein Gesicht war freibleich. Fürst Bülow hatte sich schon eine halbe Stunde vorher aus dem Sitzungssaale entfernt, war aber im Hause geblieben.

Von einer dem Reichskanzler sehr nahe stehenden Persönlichkeit wird allerdings mit aller Bestimmtheit versichert, daß die Regierung ihre Konsequenzen aus der Ablehnung der Erbanfallsteuer erst dann ziehen werde, wenn die Verhandlungen über die Finanzreform vollständig beendet sind. Sollte hierbei die ganze Finanzreform abgelehnt werden, dann würde die Regierung freilich ihre Konsequenzen ziehen.

Nachstehend der Bericht über die Sitzung:
Freiherr von Richthofen (Konservativ) gab namens der Mehrheit seiner Parteifreunde die Erklärung ab, daß die Konservativen in der ablehnenden Haltung verbleiben. Jede Absicht, den Kanzler oder das Ministerium zu stürzen, sei ihnen fremd (Gelächter links), doch hoffen sie, durch die Ablehnung des Zustandekommen der Reform zu fördern.

Reichssekretär v. Sydow trat den Argumenten des Vorredners entgegen und erklärte namens der Regierung, an der Vorlage festzuhalten. Sei die Steuer einmal eingeführt, so werde sie ebenso erträglich und praktisch gefunden werden wie im Auslande. (Zustimmung auf verschiedenen Bänken.)

Abgeordneter Sieg (nationalliberaler Landwirt) bekämpft die Haltung der Rechten gegenüber den landwirtschaftlichen Interessen, insbesondere die Kotierungssteuer ebenso wie die Ablehnung der Erbsteuer und sagt unter wiederholtem stürmischen Beifall verschiedener Parteien, die Landwirte sollten dem Reichskanzler für das, was er für sie getan hat, dankbar sein. Weite Bevölkerungskreise seien dem Reichskanzler und dem Kaiser für die den Frieden und die Ruhe des Reiches sichernde Politik dankbar. Redner hoffe, der Reichskanzler werde auf seinem Posten ausharren und wünscht, die Rechte möge sich seinem Standpunkte nähern und für die Erbschaftsteuer stimmen. (Wiederholter Beifall des ganzen Hauses.)

Fürst Haasfeld (Reichspartei) gibt die Erklärung ab, seine Partei werde für der Erbanfallsteuer stimmen und auch im Falle einer Ablehnung am Zustandekommen der Reform weiter mitarbeiten.

Freiherr v. Hertling (Zentrum) führt aus, die Erbschaftsteuer gewährleiste weder die gerechte noch die gleichmäßige Besteuerung des Besitzes, weshalb das Zentrum in ablehnender Haltung verharren werde.

Nachdem Abgeordneter David (Sozialdemokrat) die Konservativen beschuldigt hatte, auch Bismarck und Caprivi gestürzt zu haben, und Müller-Meiningen (freisinnige Volkspartei) und Heine (Zentrum) größtenteils in persönlicher Sache, schließlich noch Lattmann (Wirtschaftliche Vereinigung) gesprochen hatten, wurde die Abstimmung vorgenommen.

Der Reichskanzler war bei der entscheidenden Abstimmung nicht mehr anwesend, das Haus überfüllt und es herrschte große Bewegung.

Nachdem die restlichen Paragraphen des Erbschaftsteuergesetzes abgelehnt waren, erklärte der Präsident, daß eine dritte Lesung nicht vorgenommen werden könne, da von dem Entwurfe nichts übrig geblieben sei.

Die Vorgänge in der Türkei.

Konstantinopel, 24. Juni. Es verlautet, daß eine deutsche Bank, bei welcher Abdul Hamid durch einen Vertranensmann sein Depot von fünf Millionen Pfund beheben wollte, die Zahlung verweigerte und die Summe der türkischen Regierung zur Verfügung stellte.

Die Kriegsgerichte.

Letzte Hinrichtung wegen der Vorgänge vom 13. April.

Frankfurt, 24. Juni. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Heute werden neun vom Kriegsgerichte Verurteilte, darunter der frühere Adjutant des Ex-Sultans, Mehmed Tscherkesz, gehängt. Es sind dies die letzten Exekutionen, die wegen der Vorgänge vom 13. April vorgenommen werden.

Massendeportation früherer Würdenträger.

Konstantinopel, 24. Juni. Mit einem Dampfer sind heute abermals nahezu hundert Deportierte nach Arabien und Afrika transportiert worden. Darunter befinden sich vier ehemalige Minister, mehrere Staatssekretäre, zahlreiche Gouverneure, Marschälle, Divisionsgenerale sowie Leibärzte und Apotheker des gestürzten Sultans.

Wie Abdul Hamid in der Gefangenschaft lebt.

Von dem Major Fethi Bey, dem türkischen Offizier, dem in Saloniki die Ueberwachung des Exsultans übertragen ist, erhielt der Korrespondent des „Temps“ eine Schilderung des Lebens Abdul Hamids in der Villa Matini und der Vorgänge, die den Exsultan bestimmt haben, seine auswärtigen Bankdepositen der konstitutionellen Regierung zu überweisen. „Als ich von Konstantinopel die Anweisung erhielt, von dem Sultan die Herausgabe seiner ausländischen Bankdepositen zu verlangen, benachrichtigte ich sofort den Intendanten Mubis Bey und ersuchte ihn, seinem Herrn mitzuteilen, daß ich einen Auftrag bei ihm zu erfüllen habe. Ich wurde sofort empfangen, überreichte ihm die empfangene Deyese und rief ihm, die Summen von den Banken zurückzuziehen. „Und wenn ich Ihren Rat befolge, welche Garantien bieten Sie mir? Ich möchte meine persönliche Freiheit garantiert wissen und auch die Zukunft meiner Kinder.“ Ich antwortete, daß die Zukunft seiner Kinder sichergestellt sei, seine persönliche Freiheit aber aus Gründen der Staatsraison einstweilen unmöglich sei. „Die Zukunft,“ so sagte ich, „hängt von Ihnen ab und von den Gefühlen, die Sie der neuen Regierung bezeugen.“ Nach kurzer Ueberlegung verlangte Abdul Hamid 24 Stunden Bedenkzeit. Am nächsten Morgen ließ er mich rufen und überreichte mir die fertigen Briefe für die Banken. Die Umschläge waren offen. Er verlangte von mir nur eine Quittung über die Uebergabe dieser Briefe, die ich ihm sofort gab.“ Fethi Bey erzählt, daß der Sultan ihn sehr freundlich empfing und zu empfangen pflegte. „Sobald ich eintrete, erhebt er sich, begrüßt mich in türkischer Weise, dann setzt er sich und ladet mich ein, ihm gegenüber auf dem Sessel Platz zu nehmen. Ich sehe ihn übrigens nur, wenn ich einen besonderen Auftrag auszuführen habe; gewöhnlich verkehre ich mit ihm nur durch Vermittlung des Intendanten. Er ist sehr neugierig; sobald er erfährt, daß ich in der Villa bin, läßt er mich durch den Intendanten einen Haufen Fragen über Konstantinopel, den neuen Sultan, Saloaki, über die Armee stellen. Seit dem 25. Mai empfängt er auch Zeitungen, und zwar den „Tanin“, den „Sabah“ und die „Yeni Gazette“. Ausländische Zeitungen empfängt er einstweilen noch nicht. Seine Gedanken beschäftigen sich unausgesetzt mit der Furcht vor dem Tode. Zimmerhinz scheint er sich nach und nach zu beruhigen. Er begreift, daß man nichts gegen sein Leben beabsichtigt. Vor drei oder vier Tagen erschrak er heftig und zitterte, weil er in der Nähe der Villa einige Flintenschüsse hörte. Wir beruhigten ihn und sagten ihm, daß die Schüsse von einem Knaben herührten, der auf die Spazierjagd gezogen war. Der jugendliche Jäger ist übrigens veranlaßt worden, seine Jagdleidenschaft künftig zu beherrschen. Die Nervosität und Erregtheit des Sultans hat sich gebessert. Als er vor einigen Tagen vergeblich auf einige Persönlichkeiten wartete, die er zu sich gebeten hatte und unter denen auch einige Frauen waren, wurde er allerdings wütend. „Sie wollen mich langsam durch die Furcht, die Langeweile und durch Quälereien ermorden,“ schrie er; „ich bin hier schlecht untergebracht, die Zimmer sind fast ohne Möbel. Wenn ich etwas verlange, wird es mir versprochen, dann aber nicht Wort gehalten!“ Er protestiert auch gegen die 1000 türkischen Pfund, die ihm ausgesetzt sind und die er für unzureichend hält. „Denn man hat mir alles genommen, sogar meine Kleider.“ Und dann sprach er von den großen Summen, die er seinem Bruder Murad und dem jetzigen Sultan gegeben habe. Die Zimmer des Sultans betritt niemand. Man sagt, daß er in den Zimmern umhergehe, durch die Vorhänge sehe, aber er beschäftigt sich nicht und raucht beständig. Manchmal setzt er sich einige Augenblicke auf die Freitreppe der Villa. Um seine Person ist er sehr besorgt, läßt sich regelmäßig Bart und Haare färben; auch sein Gesicht ist stets sorgsam geschminkt, so daß sein Teint frisch und rosig aussieht.“

Kriegsluftschiffe.

Die bisherigen Erfolge der Luftschiffe haben gezeigt, daß man damit in Deutschland aus den ersten Versuchsstadien heraus ist. Alle Systeme, die versucht wurden, haben ihre Brauchbarkeit bewiesen und würden im Falle eines Krieges der Heerführung sehr wertvolle Dienste leisten. Sowohl das „Militärluftschiff“ wie der „Parsival“ haben bisher ähnliche Fahrleistungen aufzuweisen wie der „Zeppelin“.

Je nach dem Zweck, dem die Luftschiffe dienen sollen, und der Art ihrer Verwendung wird man sich bei dem weiteren Bau mehr dem starren, dem halbstarren oder dem unstarren System zuwenden. Wenn ein auf Wagen verladen Luftschiff innerhalb weniger Stunden fertig zur Fahrt ist, so ist damit seine militärische Brauchbarkeit bewiesen. Ein solches Luftschiff kann unbeschadet von Sturm und Unwetter in der Marschkolonne dem Heere folgen.

Der größte Feind aller Luftschiffe ist das Unwetter. Alle die verschiedenen Systeme habe dies im Laufe der Zeit erfahren müssen, keins von ihnen ist gegen Sturm und Gewitter gewappnet. Für alle Luftschiffe ist daher zum Schutz gegen die Unbilden der Witterung das Auffuchen von schützenden Häfen — Häfen — notwendig. Diese Häfen können entweder an bestimmten Stellen in ständiger Bauart ausgeführt, oder sie können durch leicht transportable Häfen erst im Bedarfsfalle hergestellt werden. Erfahrungssache ist es, den Umschwung der Witterung so schnell vorauszu sehen, daß das Luftschiff zur rechten Zeit den schützenden Häfen aussuchen kann.

Luftschiffe, die auf Wagen verladen werden können, sind nach dem Ablassen ihrer Füllung in verhältnismäßig kurzer Zeit nach ihrer Landung wieder in Sicherheit, und ohne das Vorhandensein von „Häfen“. Am meisten abhängig von den Häfen ist das starre Luftschiff. Dafür besitzt dieses System aber auch große Vorzüge vor den anderen Systemen. Seine Leistungsfähigkeit ist größer als die der anderen Luftschiffe. Hierfür kommt in Betracht Tragfähigkeit, Eigengeschwindigkeit, Steighöhe, Manövrierfähigkeit, Betriebssicherheit und Aktionsradius. Je größer die Eigengeschwindigkeit des Luftschiffes ist, desto besser kann es die herrschenden Luftströmungen überwinden. Auch längere Zeit muß ein brauchbares Kriegesfahrzeug gegen starken Wind vorwärts kommen können. Die Fortschritte der Motorindustrie, die überhaupt erst zur Lösung des Problems der Luftschiffahrt geführt haben, werden in Zukunft die Verwendungsfähigkeit der Luftschiffe noch steigern. Die bisher erreichten Fahrgeschwindigkeiten sind groß genug, um auch bei mittelstarken Luftströmungen noch gegen Wind zu fahren.

Mit der weiteren Entwicklung der Luftschiffahrt kann es nicht ausbleiben, daß sich allmählich ein modernes Verkehrsmittel entwickelt. Hierdurch würde wieder der Fortschritt wesentlich beschleunigt werden, denn das Luftschiff würde sich naturgemäß bedeutend schneller vervollkommen, wenn es reichliche Geldmittel ermöglichen, zahlreiche Luftschiffe zu bauen und stets die Erfahrungen bei den neuesten Bauten zu verwerten. Wir brauchen nur den Blick auf unsere Handels- und Kriegsmarine zu werfen. Auch da ist der gegenseitige Einfluß deutlich zu erkennen, ebenso auch der Fortschritt bei den Neubauten. Kriegsluftschiffe würden sich nach den bisherigen Erfahrungen von denen, die dem allgemeinen Verkehr zu dienen hätten, nicht viel unterscheiden. Wie alle modernen Verkehrsmittel, würden auch die Luftschiffe jeder Bauart ohne weiteres für Kriegszwecke verwendet werden können.

Daselbe Mittel, das das Luftschiff anwenden muß, um sich seinem gefährlichsten Gegner, dem Unwetter, rechtzeitig zu entziehen, muß es auch gebrauchen, um sich gegen Beschädigung aus Gewehren oder Geschützen zu sichern: schnelle Fahrt. Je besser dabei seine Manövrierfähigkeit ist, desto schwerer ist es, das Luftschiff zu treffen. Neuerdings ist aber die Geschwindigkeit und Waffentechnik bemüht, Waffen und Geschosse herzustellen, die seine schnelle Außergefährdung herbeizuführen vermögen. Es gibt bereits besondere Ballonkanonen, mit Brandgeschossen. Die Kanonen sind Schnellfeuergeschütze, die rasch den Bewegungen der Luftschiffe folgen können. Bei der Größe des Ziles ist es auch bei der eigenartigen Konstruktion einer von Krupp hergestellten Brandgranate, die bei ihrem Fluge einen deutlich sichtbaren Rauchstreifen hinterläßt, möglich, in kurzer Zeit das Luftschiff zu treffen. In den neuesten Vöbelschen Jahresberichten ist die Wirkungsweise dieser Brandgeschosse näher beschrieben. Da Schrapnellkugeln dem Ballon wenig anhaben können, hat Krupp eine Granate gewählt. Trifft diese die Ballonhülle, so verursacht sie eine Explosion der Gase. Auch wenn Teile der Maschine getroffen werden, wird deren sicheres Arbeiten in den meisten Fällen gestört werden. Der Rauchstreifen der Brandgranate ermöglicht die Beobachtung beim Schießen. Dem Schrapnellfeuer der Feldartillerie und der Beschließung durch Infanterie kann sich das Luftschiff schnell entziehen, besonders wenn es so eingerichtet ist, daß es schnell steigen kann. Einzelne Kugeln oder Geschosse der Infanterie haben, selbst wenn sie die Ballonhülle durchschlagen sollten, nur geringe Wirkung, da sich die kleinen Risse bald wieder schließen und nur ein geringer Gasverlust eintritt.

Es kann nicht ausbleiben, daß auch das Luftschiff selbst mit Feuerwaffen ausgestattet wird, um feindliche Luftschiffe schnell außer Gefecht zu setzen. Am schnellsten und sichersten wird dies aber erreicht werden, wenn es befähigt ist, aus größerer Höhe als der Gegner zu schießen, oder auf ihn Sprengkörper zu werfen. Auch hier steht für die zweckmäßige Verwendung der mitgeführten Waffen oben wieder die Forderung großer Schnelligkeit und Manövrierfähigkeit.

Schutz gegen feindliche Geschößwirkung könnte nur durch Anbringung eines Panzers erreicht werden. Wegen dessen Schwere ist es aber ausgeschlossen, selbst nur die wichtigsten Teile gegen Treffer zu schützen. Ein gewisser Schutz wäre viel-

leicht noch in beschränktem Maße gegen Schrapnellkugeln und Infanteriegeschosse zu erreichen, aber gegen Granaten, selbst solche kleiner Kaliber, ist ein Schutz nicht gut ausführbar. In dieser Beziehung werden sich daher die Kriegsluftschiffe von den Panzerschiffen und modernen Panzerkreuzern besonders unterscheiden, während sie sonst vieles mit ihnen gemein haben.

Ein jedes Kriegsfahrzeug muß eine Waffe führen, um Angriffe abzuwehren zu können. Am zweckmäßigsten ist es, wenn es selbst für den Angriff eingerichtet ist, denn auch hier ist der Sieb die beste Parade. Zum mindesten wird ein Luftschiff ein Maschinengewehr führen können, aber es könnte auch mit einem kleinen Schnellfeuergeschütz ausgerüstet werden. Die einfachste Art, Geschosse zu versenden, ist allerdings die, sie von oben fallen zu lassen. Im Kampf mit Luftschiffen ist dazu wieder Bedingung, schneller und höher zu steigen als der Gegner. In allen Vagen kommt es auf Schnelligkeit und Manövrierfähigkeit an. Je größer daher die Leistungsfähigkeit des Luftschiffes ist, desto besser erfüllt es seinen Zweck. Daher ist auch ein Luftschiff mit großer Tragfähigkeit im Kriege besonders gut zu verwenden. Große, starre Luftschiffe nach Art der „Zeppelinluftschiffe“ sind daher den kleinen in vielen Beziehungen überlegen. Aber auch die kleinen Luftschiffe haben ihre großen Vorzüge. Für Aufklärungszwecke genügt es oft, wenn Luftschiffe mit kleinem Aktionsradius vorhanden sind, die schnell fahren können und sich nach ihrer Bauart und infolge ihrer Manövrierfähigkeit der feindlichen Geschosswirkung schnell entziehen können. Die großen Luftschiffe mit großem Aktionsradius und großer Tragfähigkeit können neben Aufklärungszwecken besonders auch Angriffszwecken dienen. Sie können die Träger großer Sprengladungen sein und werden dadurch feindlichen Befestigungs- oder Verkehrsanlagen, Schiffen, Docks, Häfen, Bahnhöfen unter Umständen sehr gefährlich.

Sicher ist schon jetzt, daß diese neue Waffe im Kriege eine bedeutende Rolle spielen wird. Von besonders großem Werte ist es, wenn ein großes, starkes Heer, wie es unser Heer ist, unter Verwendung der Luftschiffe schnell und sicher auf die feindliche Hauptmacht geführt wird, um mit ihr abzurechnen. Die Luftschiffe erleichtern die Führung der Heere und alle Systeme werden sich im Kriege zu dem einen Endzweck ergänzen, den Feind schnell und entscheidend zu schlagen.

Das englische Riesenluftschiff.

London, 23. Juni. Der zur Fahrt von Paris nach London bestimmte Luftballon heißt „Clement Bayande“, nach dem Erbauer Clement. Der Bau der Londoner Luftschiffhalle, die 300 Fuß lang, 75 Fuß breit und 90 Fuß hoch sein soll, beginnt nächste Woche. Das Luftschiff wird mehrere Wochen in London zur Erprobung für militärische Zwecke bleiben. Der Ballon hat die Form eines Fisches, an dem in gleicher Höhe zwei Gondeln hängen. Die Fahrt von Paris nach London sollen fünf Personen, darunter auch der Erbauer Clement, mitmachen. Das Projekt wurde anlässlich der aeronautischen Studienreise englischer Truppen- und Marineoffiziere auf dem Kontinent besprochen. Wahrscheinlich wird der Ballon der englischen Kriegsverwaltung zum Kaufe angeboten werden.

Millionenunterschleife in der Warschauer Kommunalverwaltung.

Warschau, 23. Juni. In der hiesigen Kommunalverwaltung wurden ungeheure Defraudationen aufgedeckt. Die ganze Stadt spricht von dem Panama in der Gemeindevverwaltung. Die Unterschleife, welche auf viele Jahre zurückreichen, werden, soweit das Manko bisher feststeht, auf mehr als eine Million Rubel geschätzt. Zahlreiche hauptstädtische Beamte sind auf das ärgste kompromittiert, da sie dringend verdächtig sind, von Lieferanten, denen sie Lieferungen zuschanden, große Geldsummen angenommen zu haben. Mehrere Verhaftungen in dieser Angelegenheit stehen unmittelbar bevor.

Der Mord im New-Yorker Chinesenviertel.

London, 23. Juni. Aus New-York wird gemeldet: Die Ermordung der Elise Siegl ist durch ein Geständnis, das der verhaftete Tschung Sing abgelegt hat, teilweise aufgeklärt worden. Tschung Sing, der Stammesgenosse des berüchtigten Mörders Leon, gestand nach längerem Leugnen, daß er ein Zeuge der Ermordung des Mädchens gewesen war. Am 9. d. habe Leon es mit einem Handtuch erdrosselt. Er befand sich wohl nicht im Zimmer, verspürte aber plötzlich einen durchdringenden Geruch, den er sich nicht erklären konnte. Als er durchs Schlüsselloch sah, erblickte er Leon, der das Mädchen über das Bett geworfen hatte und ein Handtuch um ihren Hals zusammenriß. Nach kurzer Zeit packte Leon den Leichnam in einen Koffer und streute Chloralkali über die Tote. Die chinesische Gesandtschaft in Washington hat die Konsula der Vereinigten Staaten angewiesen, bei der Ergreifung des Mörders behilflich zu sein.

Heberfall durch Matrosen.

Paris, 23. Juni. Die in dem Hafen von St. Tropez (Departement Var) liegende Yacht „Wellane“ eines Russen namens Obermüller wurde von mehreren entlassenen Matrosen angegriffen. Einer von ihnen, der bereits auf das Deck des Schiffes gesprungen war, wurde von Obermüller durch Revolvergeschüsse getötet. In demselben Augenblicke wurden gegen das Schiff zahlreiche Schüsse abgefeuert. Die Staatsanwaltschaft ordnete eine Untersuchung an; Obermüller wurde, da er sich in berechtigter Notwehr befunden hatte, auf freiem Fuße belassen.

Saccharin in Eisendrahtnetzen.

Die Finanzbehörde ist einem in großen Stile praktizierten Schmuggel mit Saccharin auf die Spur gekommen. Seit etwa zwei Jahren kommen aus der Schweiz über Simbach mannhohle Rollen aus verzinkten Eisendrahtnetzen nach Wien. In diesen Drahtnetzrollen wurden nun Zylinder entdeckt, in welchen Kartons mit Saccharintabletten enthalten sind. Ein derartiger Zylinder foßt etwa 60 Kilogramm Saccharin.

Die Einfuhr von Saccharin nach Osterreich ist im allgemeinen nicht gestattet, nur Materialwarenhändler und Apotheker können mit behördlicher Bewilligung Saccharin für Heilzwecke aus dem Auslande beziehen. Der Oberste Sanitätsrat hat nämlich erklärt, daß Saccharin dem menschlichen Körper nicht zuträglich ist und nur gegen ärztliche Anordnung von Zuckerkranken genossen werden soll. Da aber Saccharin gegen fünf- bis hundertmal süßer ist als der Konsumzucker, wird es stark begehrt, von Schmugglerunternehmungen über die Grenze befördert und als Genussmittel anstatt des Konsumzuckers empfohlen, wobei noch zu bemerken ist, daß auf diese Weise vielfach minderwertiges und auch verunreinigtes, weil naturgemäß sanitätspolizeilich unkontrollierbares Saccharin in Verkehr gesetzt wird.

In letzter Zeit wurden Drahtnetzrollen der bezeichneten Art mit Saccharin in Wien, III., Untere Weißgärberstraße, gefunden. Die Polizei sucht nun jene Personen, insbesondere Streifenwagenführer, welche geeignete Mitteilungen darüber zu machen in der Lage sind, von wem diese Drahtnetzrollen abgeholt und wohin sie gebracht wurden.

Die neuen Kaisergruftabteilungen.

Wien, 24. Juni.

Nachdem bereits vor längerer Zeit die baulichen Arbeiten der um zwei große Abteilungen erweiterten Kaisergruft vollendet wurden, geht nun auch die Ausschmückung derselben in nächster Zeit der Vollendung entgegen. Ursprünglich sollte sie in der einfachsten Weise durchgeführt werden. Von diesem Projekte wurde jedoch später abgegangen, die Kaisergruft erhält nun eine bedeutend schönere Ausschmückung als die bisher sogenannte „neue“ Gruftabteilung. Die neuen Gruftabteilungen — es sind deren zwei nebeneinander — befinden sich rechts von der sogenannten „neuen Gruft.“ Ein großer Eingang wurde durch Durchbrechen einer Mauernische geschaffen, in welcher bis dahin der Sarg des Herzogs von Reichstadt stand. Dieser Sarg wurde an das Fußende des Sarges Kaiser Franz I. gestellt. Nachdem diese beiden Keller eine sehr niedrige Einwölbung hatten, mußte das Niveau des Fußbodens abgegraben werden. Die Wände beider Abteilungen wurden vollständig mit weißen Marmorplatten belegt und nur deren unteren Teile (Sofel) mit schwarzen Platten verdeckt. In einer neu angelegten Nische befindet sich ein Marmorkreuz, zu dessen Seiten in Marmor ausgeführt Statuen der Madonna und des heiligen Johannes aufgestellt wurden. Sehr schön ist der Plafond beider Abteilungen in figurativer Weise ausgestattet. Die Mitte des einen schmückt die Figur Christi, die des andern der Mutter Gottes. Von beiden gehen längs des ganzen Plafonds Strahlen aus. Die Beleuchtung der Gruft ist elektrisch. Die Weihe der neuen Gruftabteilungen wird jedenfalls noch vor dem Allerheiligentage vorgenommen werden.

Am Krater des Mont Pelé.

Sieben Jahre sind nun verflossen, seit der Mont Pelé auf Martinique, ein anscheinend erloschener Vulkan, in heftige Eruptionen ausbrach, so daß viele Tausende von Menschen getötet und weite Landstriche verwüstet wurden. Von den wichtigen Veränderungen, die in der Formation des Berges seit diesem gewaltigen Ausbruch vor sich gegangen sind, berichtet nun ein Aufsatz des amerikanischen Professors Edmund Otis Haven in der „Umschau“.

Der Gelehrte hat im Auftrag des amerikanischen Museums für Naturgeschichte eingehende Studien auf dem Berg selbst gemacht. Die Stadt St. Pierre am Fuße des Berges, die durch das Unglück völlig zerstört wurde, ist doch immer nicht aufgebaut. Nur geringe Zeichen eines Wiedererwachens dieses einstmal blühenden Handelsplatzes sind bemerkbar. Die Hauptstraßen und hier und da auch ein Gebäude sind von der Asche und den Steintrümmern gereinigt worden, aber diese Stellen zeigen auch am deutlichsten die Herkulesarbeit, die die Entfernung der ein bis vier Meter dicken Verschüttungsschicht erfordern würde. Nur schwaches Leben regt sich in den Ruinen; im ganzen bietet die Stadt ein Bild der Verzweiflung und macht einen hoffnungslosen Eindruck als direkt nach den großen Eruptionen. Die meisten der Mauern, die damals noch standen, sind eingestürzt; Gras und Gebüsch wächst überall zwischen den Trümmern, der Ort gleicht einer vor langer Zeit zerstörten Stadt. Immer noch hält bei den Leuten auf Martinique die Angst vor dem furchtbaren Mont Pelé an und viele Jahre werden noch vergehen müssen, ehe die Stadt wieder aufgebaut wird und die kommerzielle Bedeutung wieder gewinnt, die ihr ihrer Lage nach zukommt.

Die Besteigung des Mont Pelé geht jetzt schon leichter von statten, da die gewaltigen Aschenablagerungen und Staub-

massen, in die man früher knietief einsank, zu einer festen Kruste zusammengeschlossen sind. Der Gelehrte schlug mit seinen Begleitern und Trägern sein erstes Lager auf einer kleinen sandigen Ebene etwa 400 Meter über dem Meere auf, wo man aber unter dem völligen Mangel von Holz und Wasser litt. Zum Kochen hatte man Spiritusbrenner mitgenommen; aber diese erwiesen sich als unnötig, da die innere Hitze der Erde den besten Kochfessel bot. Rings um die Zelte herum befanden sich nämlich Fumarolen, von denen eine so günstig lag, daß man über ihr in einem rasch gegrabenen Loch nur einen Feldkessel anzubringen brauchte. Diese Fumarolen sind Dampföcher in der heißen Asche, die wohl durch tiefliegende Brüche mit der inneren Erdrinde zusammenhängen; sie liegen rings um den Krater herum und schwanken je nach ihrer größeren oder geringeren Entfernung vom Krater zwischen einer Temperatur von 68° C. und 305° C. Die unmittelbare Umgebung des Lagers war ergreifend durch ihre ungeheure Verlassenheit. „Kein Grassalm war zu sehen, und keine Fliege oder Ameise wagte sich hieher in die Nähe der ruhig dampfenden Fumarolen, die dem Garzen ein unheimliches Aussehen gaben, das sich bei der morgendlichen und abendlichen Dämmerung noch verschärfte. Nach Nordosten sah man den schroffen Gipfel des Vulkans mit seiner weißen Krone von kräftigen Fumarolen.“ So leblos und starr dies Bild im dem grellen, harten Sonnenlicht wirkte, es verwandelte sich am Abend in ein hinreißend reiches Farbenspiel, in das die Strahlen der untergehenden Sonne die Landschaft tauchten. Rote, gelbe, braune und purpurne Töne wechselten in beständigen Variationen der Schattierung. Am schönsten war die Szene vielleicht beim Silberlichte des Mondes, der die schroffen Linien und nackten Klippen in ein weiches, dämmeriges Licht hüllte. Später stiegen die Forscher höher zum Gipfel des Berges nach dem alten Gipfelplateau des Mont Pelé, zu dem Becken des „Lac des Palmistes“, des hübschen Teiches, der die Spitze des Berges vor der Eruption schmückte und etwa 1300 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Nach der Eruption hatte sich nämlich innerhalb des Kraters ein neuer Bergkegel gebildet, eine spitz emporschiebende Felsnadel, der sogenannte „Dorn“ des Pelé. Sein Wachstum betrug etwa vierzehn Meter den Tag und seine höchste Entwicklung war im Mai 1903 erreicht, wo die Spitze des Dorns nahezu 1800 Meter über den Meeresspiegel emporsstieg und den Mont Pelé zum höchsten Berg der kleinen Antillen machte. Am Ende des Jahres 1903 aber zerfiel dieser „Dorn“ völlig in Stücke. Die Zertrümmerung wurde dadurch veranlaßt, daß die Spitze in jeder Richtung brüchig und rissig wurde, obwohl sie aus gewachsenem Felsen und nicht aus Trümmern zusammengesetzt war; sie konnte sich nicht halten und zerfiel. 300 Meter der Bergspitze fielen so hinweg, ihre Fragmente liegen am Fuße des neuen Kegels, der sich 1500 Meter über dem Meeresspiegel erhebt.

Die Erstiegung dieses neuen Kegels war mit großen Schwierigkeiten verknüpft, denn er türmt sich in einem Winkel von 37 Grad empor, und überall liegen die Felsblöcke lose, wobei der geringste Anstoß sie nach unten rollen läßt. Überall stößt man auf Fumarolen, deren Hitze schwül empordringt, so daß man sich „wie in einem russischen Bad“ fühlt. Die Fumarolen an der Spitze sind außerordentlich heiß; ihre Temperatur wurde mit Hilfe des elektrischen Pyrometers auf 515° C. festgestellt. Die Tätigkeit des Vulkans hat allmählich abgenommen, wann auch noch einzelne Stöße, der letzte im Juli 1905, erfolgten, und es scheint gegenwärtig kein Zeichen für einen erneuten Ausbruch vorhanden zu sein. Während auf der südwestlichen Seite des Mont Pelé alles kahl ist, hat sich auf der östlichen Seite schon wieder eine kräftige Vegetation entwickelt. Der ganze Berg bietet, wenn der ihn umhüllende Vulkanschleier sich lüftet und die Formen erkennen läßt, einen prächtigen Anblick: „Das Gras der moosbedeckten Kraterwand kontrastiert scharf mit den kahlen Felsen des Kegels; aber doch ist dieser schön, mit seinen warmen, rötlichbraunen Tönen und vereinzelten hellgelben Streifen, vom Schwefel der Fumarolen abgelagert, und mit dem gewöhnlichen Grau des Felsens vermischt. Der stumpfe Kegel ist mit zackigen Zinnen versehen, welche die Basis des wunderbaren „Dorns“ markieren, dessen Geschichte kurz aber bedeutend ist, während ein Kranz zahlloser Fumarolen ihm eine leuchtende Krone aufsetzt.“

3 2376 ex 1909.

Kundmachung.

Aus der Gottlieb und Johanna von Sengweinschen Stiftung sind vier Heiratsausstattungen, jede im Betrage von 420 Kronen, an arme Landmädchen, d. i. solche Mädchen, die von Eltern abstammen, welche sich mit dem Landbau beschäftigen, zu vergeben.

Die Bewerberinnen haben:

1. durch den Taufschein nachzuweisen, daß sie am 15. Oktober 1909 nicht unter 19 und nicht über 26 Jahre alt sein werden;
 2. ein Sittenzeugnis der Gemeinde und Pfarre;
 3. ein legales Armutzeugnis;
 4. ein ärztliches, gemeindeamtlich bestätigtes Zeugnis über gute Gesundheit;
 5. ein gemeindeamtlich bestätigtes Zeugnis, daß sie der Woll- und Flachspinnerei kundig sind;
 6. den Heimatschein der Braut, endlich
 7. die gemeindeamtliche Bestätigung, daß die Braut von Landbau betreibenden Eltern abstammt, beizubringen.
- Winderjährige haben die väterliche oder obervormundschaftliche Ehebewilligung nachzuweisen.
- Von Seite des Bräutigams muß:
1. durch den Taufschein erwiesen sein, daß derselbe am 15. Oktober 1909 zwischen 24 und 36 Jahre alt sein werde, ferner muß
 2. ein Sittenzeugnis der Gemeinde und Pfarre;

3. ein ärztliches, gemeindeamtlich bestätigtes Zeugnis über gute Gesundheit und
 4. der Heimatschein des Bräutigams beigebracht werden.
 Die Trauung wird am 15. Oktober 1909, den Bestimmungen des Stiftsbriefes gemäß, in der l. u. f. Hof- und Burgpfarre in Wien vorgenommen werden.
 Die Gesuche sind bis längstens 15. August 1909 bei den betreffenden k. k. Bezirkshauptmannschaften zu überreichen.
 Später einlangende oder nicht vollständig belegte Gesuche können nicht berücksichtigt werden.
 Anwahre Angaben werden nach den Bestimmungen des Strafgesetzes geahndet.
 Wien, im Mai 1909.

Der Landesauschuss
 des Erzherzogtums Oesterreich unter der Enns.

Vom Landeskulturrate des Erzherzogtums Oesterreich unter der Enns.

Wien, am 22. Juni 1909.

Bericht über die Marktverhältnisse am Schlachtviehmarkte in Wien am 21. Juni 1909.

Austrieb: 3143 Ochsen, 769 Stiere, 686 Kühe, 284 Büffel, zusammen 4882 Stück, davon zirka 809 Stück Beinvieh.

Verkaufspreise in Kronen per 100 Kilogr. Lebendgewicht. Deutsche Ochsen: 1. Qualität von 96—98, 2. Qualität von 78—94, 3. Qualität von 68—77; ungarische Ochsen: 1. Qualität von 64—93, 2. Qualität von 56—79, 3. Qualität von 48—64; galizische Ochsen: 1. Qualität von 87—90, 2. Qualität von 72—86; Stiere: 1. Qualität von 79—85, mittel und mindere Qualität von 66—78; Kühe: 1. Qualität von 75—85, mittel und mindere Qualität von 62—74; Büffel: 3. Qualität von 28—56; Beinvieh: 2. Qualität von 30—38, 3. Qualität von 40—66.

Auf dem heutigen Kindermarkte waren im Vergleiche zur Vorwoche um 362 Stücke weniger aufgetrieben.

Bei anfangs lebhaftem Geschäftsverkehre wurden Primastallmassforten um 1 Krone, mittel und mindere Sorten 2 Kronen teurer verkauft. Im Nachmittagsverkehre flaute der Geschäftsverkehr ab und konnten sich in minderen Sorten die vorwöchentlichen Preise schwach behaupten.

Stiere wurden bei flauem Geschäftsverkehre im allgemeinen zu vorwöchentlichen, in vielen Fällen um 1—2 Kronen billiger gehandelt.

Beinvieh konnte die vorwöchentlichen Preise schwach behaupten. In vielen Fällen waren Preisnachlässe von 2 Kronen per 1 Zentner zu verzeichnen.

Eigenberichte.

St. Leonhard a. W., 24. Juni 1909. Das war heute eine sonderbare Wettererscheinung. Dichte Wolken bedeckten den mitternächtlichen Himmel. Um 2 Uhr wurde es licht. Mich ließ es nicht mehr im Bette, ich sprang auf, nahm das gute Fernrohr und ging auf gute Aussichtspunkte, die wir in St. Leonhard, 715 Meter hoch, genug haben. Nordöstlich erhob sich eine seltene Rote. Das mit dem Glas zu schauen, war hoch interessant.

Punkt 1/23 Uhr mitteleuropäische Zeit fielen drei Sternschnuppen wie Meteore vom Himmel. Es war 4 Uhr 10 Minuten, da hob sich das liebliche Gestirn. Die Fünffingrige tat die Finger zusammen und hielt das helle Gestirn fest. Also nach alter Prophezeiung noch drei Tage nichts mit dem Heuern. Wir können ja Wasser brauchen. Es ist unwohlft, ein guter Regen-Barometer zeigt 740, fällt aber wie rasend, wenn man klopft. Temperatur war auf der Ost- und Nordseite 4 Uhr früh +7° R., jetzt mittags +10° R. Kommt herauf auf unsere liebe Höhe, solche Naturbilder spielen sich nur im Hochgebirge ab.

Die Aussicht wie heute ist wohl selten. Der heilige Pöfllingberg und Einz lagen zum Greifen da. Und sogar Melk war hell beleuchtet. Wenn nur der liebe Freund Hans mit seiner Bärenkraft wieder mal einen Besuch abstatten möchte und sein Genie mit heraufnahme, damit das so prächtig angefangene Panorama fertig würde. Komm liebe Bärenkraft.

Amstetten. (Eine sonderbare Amme.) Im Gasthause der Frau Marie Baumgartner in Wolfobach bei Amstetten kam kürzlich ein Fohlen zur Welt, welches jedoch von der Mutterstute nicht gefäugt werden konnte. Diesem Uebelstande wußte der Besitzer des Gutes Weidach, Franz Mayr, abzuhelfen. Er riet, eine milchreiche Ziege als Amme anzustellen, welcher Versuch auch glücklich gelang. Das Fohlen gedeiht bei der Ziegenmilch nun ganz prächtig.

Blindenmarkt. (Rasch tritt der Tod den Menschen an.) Herr Johann Bauer, Bauoberkommissär der k. k. Staatsbahnen, übersiedelte am 20. d. M. mit seiner Familie von Krems nach seinem neuen Dienstort Waidhofen a. d. Ybbs. Zwischen Neumarkt und Blindenmarkt wurde er im Waggon vom Herzschlage getroffen und in Blindenmarkt ausmagoniert. Nach erfolgter Einsegnung wurde der Leichnam am 21. Juni zur Bestattung nach Wien überführt. Der Verbliebene, welcher erst 54 Jahre alt war, hinterläßt außer der Witwe drei unversorgte Kinder.

Eingesendet.
 (Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)
Braut-Seide von K 1.35 per Meter an in allen Farben franko und schon verrollt ins Haus geliefert. Reiche Musterwahl umgehend.
 Seiden-Fabrik, Henneberg, Zürich.

Bester Erfrischungstrunk
MATTONI'S GIESSHÜBLER
 natürlicher alkalischer SAUERBRUNN
 Korkbrand
 Reinheit des Geschmackes, Perlende Kohlensäure, leicht verdaulich, den ganzen Organismus belebt.
 1.

Den Gefahren der künstlichen Säuglingsernährung entgegen diejenigen Kinder am sichersten, welchen das „Kufete“ als Nahrung gereicht wird. Es gibt keinen besseren Schutz gegen den so gefürchteten Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhöe etc. als das „Kufete“, welches von ersten ärztlichen Autoritäten als ganz vorzüglich empfohlen wird.



WIR DEMONSTRIEREN
 für die allgemeine Einführung von
Ceres-Speisefett
 889 5-1
 denn es ist das reinste, appetitlichste, bekömmlichste, kurz — beste und trotzdem billigste Speisefett.
Neu! Geschmeidiges Ceres-Fett, streichbar wie Butter! **Neu!** Vorzüglich f. Mehlspeisen.

Andre Hofer's Gesundheits-MalzKaffee mit Kaffeegeschmack
 angenehm aromatisch billig
 WIEN 1906 DIPLOM ZUR GOLD-FORTSCHRITTS-MEDAILLE
 Kaiser-Jubiläums-Ausstellung SALZBURG — Staatsmedaille.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle.
Kronendorfer
 bekanntester natürlicher alcal. SAUERBRUNN
 Tafelwasser ersten Ranges. Bewährtes Heilwasser bei den Leiden der Athmungsorgane u. des Magens. Unübertraffen zum Mischen mit Wein, Fruchtsäften u.s.w. Vorrätig in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Hôtels, Restaurationen etc.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker, Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, für Götting bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-erzeugerin.
 Für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.

Aus Waidhofen.

**** Vermählung.** Am Donnerstag den 24. Juni fand in Wien die Vermählung des Herrn Josef Hierhammer jun. mit Fräulein Therese Henfeling statt. Die Hochzeitstafel fand im Hotel Kummer statt. Unter den 32 Hochzeitsgästen befand sich auch der Wiener Bizebürgermeister Herr Heinrich Hierhammer. Ueber 200 Telegramme langten an das neuvermählte Ehepaar ein. Die Kirche, in welcher die Trauung stattfand, war mit Neugierigen, darunter vielen Bekannten der Braut, dicht gefüllt. Das junge Paar hat sich nach dem Süden auf die Hochzeitsreise begeben.

**** Vermählung.** Am Sonntag den 27. Juni findet um 1/212 Uhr mittags in der Stadtpfarrkirche zu Linz die Trauung des Herrn Hans Brandner, Sohn des hiesigen Stadtmaurermeisters Herrn Matthias Brandner, mit Fräulein Rosa Zuber, Tochter des Zeller Bäckermeisters Herrn Franz Zuber, statt.

**** Personales.** Die hiesigen k. k. Postassistenten Alois Ortina und Anton Schiefe wurden zu k. k. Post-offizialen ernannt.

**** Gartenkonzerte.** Am 11. Juli findet im Garten des Gasthofes „zum goldenen Löwen“ ein von den Postbediensteten des hiesigen k. k. Postamtes veranstaltetes großes Gartenkonzert statt, bei welchem die hiesige Stadtkapelle die Musik besorgt. Das Gartenfest wird unter dem Protektorate des Herrn k. k. Oberpostverwalters Alois Hansal abgehalten und dürfte sich eines vorzüglichen Besuches erfreuen. Der Beginn ist auf 4 Uhr nachmittags festgesetzt. Abends 8 Uhr findet im Saale des Hotels „zum goldenen Löwen“ ein Tanzkränzchen statt. Bei ungünstiger Witterung findet auch das Konzert in dem nun fertiggestellten prächtigen Saale des Hotels statt. Bei der Beliebtheit, deren sich die Postbediensteten und ihr Chef in der ganzen Stadt erfreuen, ist gar nicht daran zu zweifeln, daß der Besuch ein sehr starker sein wird. — Wie wir bereits mitgeteilt haben, veranstalten auch die Abiturienten der hiesigen Landes-Oberrealschule Mitte Juli im Garten des Hotels „zum goldenen Löwen“ ein Gartenfest verbunden mit einem Tanzkränzchen, bei welchem die Linzer Regimentskapelle die Musik besorgen wird. Projektiert sind für den Sommer auch noch andere Früh- und Nachmittagskonzerte im Garten des „goldenen Löwen“.

**** Gründungsfest.** Am Sonntag den 27. Juni findet im Arbeiterheim das 5 jährige Gründungsfest des Arbeiter-Radfahrer-Vereines Waidhofen a. d. Ybbs statt. Von 10 bis 12 Uhr vormittags Empfang fremder Gäste. Von 12 bis 2 Uhr Mittagessen in verschiedenen Gasthäusern. Um 3 Uhr Festzug durch die Stadt mit dekorierten Rädern. Nach dem festzuge Begrüßung der Vereine und Festrede. Um 4 Uhr nachmittags Konzert der Waidhofener Stadtkapelle unter Mitwirkung des Arbeiter-Gesangsvereines „Fortschritt“. Zum Schluß Tanzkränzchen.

**** Volksbildungsverein.** Bei der am 16. d. M. stattgefundenen Hauptversammlung des hiesigen Zweiges wurden die Berichte des Obmannes, Kassiers und Bücherwartes genehmigend zur Kenntnis genommen und nachfolgende Herren in den Ausschuss gewählt: Obmann Johann Gartner, Obmannstellvertreter Alois Hoppe, Kassier Julius Weigend, Schriftführer Johann Hammerlinger, Bücherwart Adolf Bischor. Ausschüsse J. Berger, Dr. Karl Steindl, Rudolf Dölker, Adam Zeitlinger. Ein ausführlicher Bericht über die Bäckerei des Vereines folgt in der nächsten Nummer unseres Blattes.

**** Südmark.** Bei dem am 21. d. M. in Herrn Heinrich Leutner's Gasthaus abgehaltenen Wanderabend fanden sich auch Südmarkbrüder aus Rosenau, Bruckbach und Kapfenberg ein. Es werden für die Wanderabende im Sommer mit Vorliebe Gasthäuser gewählt, welche einen Garten haben, um nach den Tagesmühen in frischer Luft einige Stunden mitammen verbringen zu können. Daß man an solchen Abenden gerne einige deutsche Lieder singt, wird jeder wissen, der deutsch fühlt und denkt. Wir glauben kaum, daß durch ruhig, anständig gefungene deutsche Lieder die Nachtruhe gestört und die Sommerfrische Waidhofen a. d. Ybbs weniger gut besucht werden wird. Was sich unsere Gäste gedacht haben, das mögen andere erwägen! Allzugroßer Eifer ist nicht gut, er schadet oft. — Herrn Gastgeber und dessen Gattin sprechen wir

für die liebevolle Bedienung unseren besten Dank aus, er möge die Aufregung vergessen und uns weiter gut gesinnt bleiben. — Der nächste Wanderabend findet am 28. d. M. in Wegenstein's Gasthaus, früher Adolf Schöber's Gasthaus, Weyrerstraße Nr. 33, statt. Mitglieder erscheinen zahlreich und nehmen die Lieberbücher mit.

** **Versammlungen.** Dienstag den 29. Juni nachmittags 1 Uhr in Herrn Dopplers Gasthaus Versammlung der nichtkonfessionierten Baugewerke von Waidhofen a. d. Ybbs. — Sonntag den 4. Juli 1909 findet um 1 Uhr nachmittags im Hotel „zum goldenen Löwen“ die Generalversammlung der Genossenschaft der Wagenbauer und verwandten Gewerbe statt.

** **Vereinsversammlung.** Dienstag den 29. Juni findet im Saale des Hotel „zum goldenen Löwen“ um 3 Uhr nachmittags eine Versammlung des christlichsozialen Volksvereines für Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Freud' und Leid im Volkshaufe zu Wien. Redner: Hochw. Herr Georg Baumgartner, Reichs- und Landtagsabgeordneter. 2. Kulturfragen der Deutschen in Oesterreich. Redner: Herr Franz Tschulik, Redakteur.

** **Museum** in Waidhofen a. d. Ybbs, obere Stadt 34. Die Besuchsstunden sind Dienstag und Freitag nachmittags von 2—5 Uhr und an Sonn- und Feiertagen vormittags von 9—12 Uhr, sonst jederzeit gegen vorherige Anmeldung beim Museumsdiener.

** **Todesfall.** Am Montag den 21. Juni ist in Wien Frau Berta Will, geborene Conrad, im 40. Lebensjahre plötzlich verstorben. Die Verstorbene ist die Gemahlin des Wiener Großkaufmannes Herrn Philipp Will und eine gebürtige Amerikanerin. Frau Will wollte noch vor Kurzem in Waidhofen, um hier von einem schweren Nervenleiden befreit zu werden. Sie verließ aber schon nach kurzer Zeit Waidhofen und kehrte nach Wien zurück, wo sie Montag plötzlich verstarb. Die Familie Will hat früher eine Reihe von Jahren in Wangl zur Sommerfrische gewohnt. Die Nachricht von dem Tode der noch jungen Frau hat allgemeines Beileid hervorgerufen.

** **Auf der Fahrt vom Tode ereilt.** Auf tragische Weise schied am Sonntag den 20. d. M. nachmittags der an Stelle des Herrn Betriebsleiters Nitra zum Betriebsleiter der Ybbetalbahn ernannte Bau-Oberkommissar, Herr Bauer aus dem Leben. Oberkommissar Bauer, welcher sich mit dem Wiener Personenzug Nr. 13 über Amstetten auf seinen neuen Dienstposten nach Waidhofen begeben wollte, wurde nächst der Haltestelle Hubertendorf an der Westbahn plötzlich vom Schlage gerührt und war sofort tot. Die Leiche des so plötzlich Verstorbenen wurde in der Station Blindenmarkt auswaggoniert. Oberkommissar Bauer hinterläßt 3 Kinder.

** **Adaptierung des Saales „zum goldenen Löwen“.** Der Saal des Hotels „zum goldenen Löwen“ ist nun fertiggestellt und repräsentiert sich als hübscher, den lokalen Verhältnissen entsprechender Bau. Als Fürst Schwarzenberg den schönen Besitz erwarb, da fragte man sich allgemein, wie er, beziehungsweise die Leitung der Protwiner Brauerei, die vielumstrittene Saalfrage lösen werde. Daß der alte Saal in keiner Beziehung auch nur den bescheidensten Anforderungen entsprach, stand wohl fest und Besitzer, Pächter und Publikum waren wohl darüber einig, daß eine durchgreifende Adaptierung des Saales wie überhaupt des ganzen Etablissements notwendig sei, wenn es sein altes Renommee als vornehmes Hotel bewahren wollte. Es gab eine Menge Projekte, darunter gewiß solche, welche auch den weitestgehenden Ansprüchen genügt hätten, allein zwei wichtige Fragen mußte sich logischer Weise der Besitzer dabei stellen. 1. Ist für Waidhofen a. d. Ybbs tatsächlich das Bedürfnis nach einem 800 bis 1000 Personen zählenden Saale vorhanden? 2. Vermag der Pächter den durch diesen Bau erhöhten, zur Verzinsung und Amortisierung des Kapitals notwendigen Pachtschilling zu bezahlen? Zugegeben, daß man die erste Frage bejahen kann, denn es werden sich ab und zu Gelegenheiten ergeben, wo sich ein solcher Fassungsraum als notwendig erweist, gewiß aber werden diese wenigen Veranstaltungen nie vermögen, den Zinsenertrag für ein nach hunderttausenden von Kronen betragendes Investitionskapital aufzubringen. Das sind Vernunftgründe, die bei einiger Ueberlegung auch von den größten Optimisten nicht geleugnet werden können. Vielleicht vermag das Saalbaukomitee, das doch in dieser Beziehung eingehende Studien gemacht hat, Auskunft zu erteilen. Fürst Schwarzenberg hat also einen Mittelweg eingeschlagen, den man bei einiger objektiver Beurteilung als den richtigen bezeichnen muß. Nachdem er das alte Hausgerümpel in seiner allerdings einzig schönen Gartenumrahmung mit großen Kosten hat adaptieren lassen, trat er der Saalbaufrage näher. Nach langen Erwägungen beschloß der Besitzer, den alten Saal entsprechend zu adaptieren und durch einen Zubau entsprechend zu vergrößern. Diese Aufgabe wurde Herrn Stadtbaumeister Karl Deschpe übertragen, der sie auch, wie man sich heute überzeugen kann, zur vollsten Zufriedenheit gelöst hat. Man sehe sich heute den Saal an und man wird zugeben müssen, daß derselbe seinen Meister loben kann. Wir wollen Herrn Stadtbaumeister Deschpe keine Lügen machen, aber das Eine kann man sagen, daß er, ohne den alten Saal vom Schauplatz verschwinden zu machen, aus dem alten Saal mehr gemacht hat, als man sich gehofft hat. Stadtbaumeister Deschpe hat einen Saal geschaffen, der in erster Linie seinen Zweck als Sommer-Etablissement ganz erfüllt, für Vereinsveranstaltungen, wenn dabei nicht mit großen Massen auswärtigen Publikums gerechnet wird, genügt, für Theatervorstellungen aber ein Feld bietet, wie es nicht leicht in einer kleineren Provinzstadt zu finden ist. Es ist jetzt damit gar nichts mehr getan, wenn man beim Viertische gegen den Saalbau heßt und schreit; man muß sich die Sache ansehen und zwar genau ansehen, alle dabei in Betracht kommenden Faktoren in Erwägung ziehen und dann mag man urteilen. Es wird sich ja in der Zukunft erweisen, ob durch den neuen Saal doch nicht schon ein großer Teil der

Wünsche unseres Publikums erfüllt wurde. Nach wie vor ist der „goldene Löwe“ ein herrlicher Besitz, der mit seinem wunderbaren Garten, seinen Spielplätzen und seinem Parke Seinesgleichen unter den Kurorten und Sommerfrischen sucht. R.

** **Schießresultate der Feuerschützen-Gesellschaft.**

9. Kranzschießen am 19. Juni 1909.
1. Treffschußbest Herr L. Hrdina sen. mit 115 Treffern
2. " " J. Leimer. " 149 "
3. " " A. Schiele " 154 "
4. " " B. Hrdina jun. " 165 "

Kreisprämien.
In der I. Gruppe Herr B. Hrdina sen. mit 35 Kreisen
" " II. " " B. Hrdina jun. " 35 "
" " III. " " F. Brem " 32 "

** **Landesverband für Fremdenverkehr.** Der Niederösterreichische Landesauschuß hat an Stelle seines bisherigen Delegierten Dr. Robert Pattai den Landesauschuß-Regierungsrat Professor Josef Sturm in den Zentralauschuß des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Wien und Niederösterreich entsendet.

** **Ausgabe von Briefmarkenheftchen.** Zur Bequemlichkeit, insbesondere des reisenden Publikums, wurden seitens der Postverwaltung Heftchen ausgegeben, die unter einem mit dem Doppeladler geschmückten Umschlage 18 Briefmarken zu 5 Heller und 6 Briefmarken zu 10 Heller enthalten. Der Verkaufspreis eines solchen Briefmarkenheftchens beträgt 1-52 K, wovon 1-50 K auf die Marken und 2 Heller auf die Kosten für die Herstellung des Heftchens entfallen. Die Briefmarkenheftchen sind bei sämtlichen Postämtern erhältlich.

** **Musikunterstützungsverein.** Das nächste Promenadenkonzert der hiesigen Stadtkapelle findet Mittwoch den 30. d. M., 7 Uhr abends, auf dem unteren Stadt-Platz statt.

** **Das erste Adressbuch für den Gerichtsbezirk Waidhofen** mit spannendem Roman ist beim Herausgeber A. v. Henneberg um 1 K, mit Postversendung um 1 K 20 h zu haben.

** **Fremdenliste.** Die letzte Nummer der Fremdenliste weist 366 angekommene Parteien mit 606 Personen aus.

** **Die Darmtatarbe der Säuglinge** werden durch die Ernährung mit „Kufete“ und Milch am leichtesten beschränkt, weil Milch mit „Kufete“ im Darne weniger als Kuhmilch allein den Gärungsvorgängen, welche die Darmtatarbe verursachen, ausgesetzt ist. „Kufete“ macht die Milch haltbarer, leichter verdaulich, beugt den häufigen Verdauungsstörungen vor und sichert den Kindern ein vorzügliches Gedeihen.

** **Es ist jedermann bekannt, daß wunde Stellen** vor Verunreinigung nicht genug sorgfältig bewahrt werden können und daß dieselben durch Infektion sehr leicht zu sehr schlimmen Wunden ausarten können. Es ist daher angezeigt, selbst kleine Verwundungen mit den richtigen Mitteln zu bedecken und sie von entzündlichen Komplikationen zu schützen. Dazu eignet sich vorzugsweise ein verlässlich antiseptisch wirkendes Mittel. Als ein solches ist die Prager Hausalbe aus der Apotheke des B. Fragner, t. l. Hoflieferanten in Prag, bestens bekannt, denn unter der fühlenden, schmerzstillenden Wirkung derselben vernarben die Verwundungen sehr leicht.

Für jedes deutsche Haus unentbehrlich ist heutzutage eine gute, reichhaltige und interessante Zeitung. Ein solches empfehlenswertes Blatt ist die Wiener „Oesterreichische Volks-Zeitung“ Dieses hochgeachtete und reichhaltige Wiener Blatt erscheint in mehr als 110.000 Exemplaren und berücksichtigt in besonderer Weise das Lebensbedürfnis der Provinzbevölkerung. Es bringt eine Fülle hochinteressanter, unterhaltenden und belehrenden Lesestoffes über Tageschronik, Politik, Volkswirtschaft, Theater und Kunst, heitere Erzählungen und Plaudereien, Waren- und Marktberichte, Verlosungslisten etc. Jeden Samstag erscheint die Rubrik „Die Frauenwelt“ und das wöchentliche illustrierte Familienblatt dieser beliebten Zeitung bietet eine Fülle belehrenden und unterhaltenden Lesestoffes, Artikel über Gesundheitspflege, Natur-, Länder- und Völkerkunde, Gartenbau, Landwirtschaft, Erziehung und Unterricht, Kinderzeitung, Küchen- und Hausrezepte, Gedichte, Anekdoten, Preisrätsel mit zahlreichen, sehr wertvollen Gratisprämien etc. Weiters erscheinen die Spezialrubriken Gesundheitspflege, Kinderzeitung, land- und forstwirtschaftliche und pädagogische Rundschau. — Die Bezugspreise (mit allen Beilagen) betragen: für Oesterreich-Ungarn, Bosnien-Herzegowina mit täglicher Postzustellung monatlich 2 K 70 h, vierteljährig 7 K 90 h, mit wöchentlicher Postzustellung des Samstagblattes (mit Beilagen) vierteljährig 1 K 70 h, halbjährig 3 K 30 h, mit zweimal wöchentlicher Postzustellung der Samstag- und Donnerstag-Ausgaben (mit Beilagen) vierteljährig 2 K 64 h, halbjährig 5 K 20 h. Probenummern versendet überallhin gratis die Verwaltung der „Oesterreichischen Volks-Zeitung“, Wien I., Schulerstraße 16.

Straf-Chronik

des k. k. Kreisgerichtes St. Pölten.

Urteile. Am 16. Juni: Reithofer Johann, Knecht aus Auferweissenbach, schwere Körperbeschädigung, 3 Monate schweren Kerker. Dichter Wilh., Kaufmann aus St. Pölten, Vergehen der schuldhaften Krida, 6 Wochen strengen Arrest. Parzl Aloisia, Wirtschafterin aus Kennersdorf, Vergehen gegen das Exekutionsgesetz, 5 Tage Arrest. Parzl Alois, Tagelöhner aus Kennersdorf, Vergehen gegen das Exekutionsgesetz, 1 Woche Arrest. — 19.: Hauslehner Michael, Bauernknecht aus Kirnberg, Mißschuld an der Abtreibung der Leibesfrucht, 5 Monate schweren Kerker. Hartinger Rupert, Hilfsarbeiter aus Obersdorf, Diebstahl, freigesprochen. Mayer Maria, Dienstmagd aus Neulengbach, Diebstahl, 2 Monate schweren Kerker.

Aus aller Welt.

— **Eine Militärkonvention in der Türkei?** In Konstantinopel will man wissen, die Pforte beabsichtige Verhandlungen zum Abschluß einer Militärkonvention zwischen der Türkei, Deutschland und Oesterreich einzuleiten. — **Die Typhusepidemie in Schlesien** nimmt einen immer bedrohlicheren Charakter an. Die Zahl der Typhuserkrankungen in Altwaasser ist bis gestern mittag auf 312 ge-

stiegen; sieben Fälle verliefen tödlich. Einzelne Erkrankungen sind auch schon in mehreren Ortschaften der Umgebung von Altwaasser vorgekommen.

— **Verminderung der bosnischen Garnisonen.**

Wie wir erfahren, wird in der nächsten Zeit abermals eine Verringerung der Truppenstärke beim 15. Korps in Serajevo dadurch eintreten, daß mehrere Bataillone in ihre ergänzungszuständigen Territorialbereiche zurück verlegt werden. Es gelangen fünf, bisher in Serajevo und Konkarrenz (Nidze etc.) dislozierte Infanteriebataillone mit den ihnen mittlerweile angegliederten Maschinengewehrabteilungen in ihre alten Garnisonen; es kommen die Bataillone 1/48 nach Debenburg, 3/49 nach Brünn, 4/84 nach Krems, 1/90 nach Jaroslau und 2/92 nach Theresienstadt. Mit dem Ende des Vormonates aus den Reichsländern gezogene Truppen (3 Bataillone des 23., je 1 Bataillon des 7., 14., 71. und 94. Infanterieregiments) wird dann das 15. Korps um 12 Bataillone vermindert sein. Es ist dies fast die Hälfte der in diesem Korpsbereich im Dezember 1908 und März 1909 verschobenen Verstärkungen.

— **Sinrichtung eines Ungarn in Amerika.**

Die Ortsbehörde in Margitta (Ungarn) hat aus New-York die Verstärkung erhalten, daß der Sohn Franz des dortigen Industriellen Josef Kowecel, der vor fünf Jahren als Militärflüchtling nach Amerika durchging und dort mit einer Engländerin in wilder Ehe lebte und sie dann er mordete, zum Tode verurteilt und durch Elektrizität hingerichtet worden sei.

— **Ein Geständnis nach 100 Jahren.**

Bukarest wird gemeldet: Im Orte Darmanesti starb kürzlich, wie rumänische Blätter erzählen, der älteste Mann Rumäniens, Mazelu, im Alter von 125 Jahren. Der Greis war bis zur letzten Stunde im Besitze aller geistigen Kräfte und körperlich außerordentlich rüstig. Als er sein Ende nahen fühlte, ließ er den Popen und den Richter des Ortes rufen und legte das furchtbare Geständnis ab, daß er als Bursche von 25 Jahren, also genau vor einem Jahrhundert, im Orte Pocana an der ungarischen Grenze seine Geliebte erschlagen und ihre Leiche zu Asche verbrannt habe.

— **Tiroler Jahrhundertfeier in Innsbruck.**

Für diese am 29. August stattfindende großartige Feier, der bekanntlich Se. Majestät der Kaiser und die Mitglieder des Kaiserhauses anwohnen, gibt sich in allen Kreisen der Wiener Bevölkerung ein lebhaftes Interesse kund. Der Erste Tiroler Andreas-Hofer-Verein in Wien veranstaltet zu dieser Feierlichkeit einen Sonderzug zu sehr ermäßigten Preisen, welcher am 27. August um 7 Uhr abends vom Wiener Westbahnhofe abfährt und am 28. August um halb 11 Uhr vormittags in Innsbruck eintrifft. Fahrpreis für die 3. Klasse K 17 50, für die 2. Klasse K 32 20. Die Karten haben eine 30 tägige Gültigkeitsdauer und berechtigen zur Einzelnrückfahrt. Ebenso ist auf der Rückfahrt eine dreimalige Fahrtunterbrechung und Aufzahlung auf den Schnellzug gestattet. An diesem Sonderzug werden außer dem Andreas-Hofer-Verein auch der Oesterreichische Touristenklub, der D. O. Alpenverein, das Deutschmeister-Schützenkorps, der Riesinger Deutsche Volksgesangsverein, die lustigen Bauern etc. sich beteiligen. Karten zu oben angeführten Preisen sind beim Obmann-Stellvertreter, Herrn Karl Kungaldier, V. Zeuggasse 1, zu haben. Telephon 5344.

— **Eine Germanisierung des Gardasees**

besüchten die Italiener. Das Florenzer „Nuovo Giornale“ veröffentlicht soeben einen Artikel des Gelehrten Sighele, der behauptet, der deutsche Bruder verberge unter scheinbarer Harmlosigkeit eine langsame, aber sichere Unterwühlung der italienischen Sprache und Sitten. Sighele schließt sich vollständig der schon verschiedene Male vertretenen Anschauung an, daß jetzt eine Germanisierung des Gardasees beabsichtigt ist und daß die Regierung beschließen sollte, den deutschen und österreichischen Verzeis, als den Hauptfaktoren der Germanisierung des Gardasees, die Prozis in Italien zu verbieten. Das wird sich die italienische Regierung hoffentlich sehr überlegen, denn Deutschland und Oesterreich könnten sehr wohl, abgesehen von allem anderen, recht wirkungsvolle Retorsionsmaßregeln ergreifen.

— **Der Kampf gegen den serbischen Ex-Kronprinzen.**

Wie aus Belgrad gemeldet wird, bot König Peter den Hauptverschwörern, Exminister Gencic und Oberst Maschin, je hunderttausend Francs an, wenn sie Serbien sofort verlassen. Der König ist hierzu durch den schweren Konflikt veranlaßt worden, in den Prinz Georg mit der Verschwörerpartei geraten ist. Exminister Gencic und Oberst Maschin machten jedoch von dem Angebot des Königs Peter einer Versammlung von Verschwörern, welche am 21. d. M. stattfand, Mitteilung. Alle Verschwörer beschloffen, das Anerbieten des Königs zurückzuweisen und den Kampf gegen den Prinzen Georg fortzusetzen. Infolgedessen stehen in Serbien schwere Kämpfe bevor und die Lage des Königs Peters wird täglich unhaltbarer.

— **Billige Reise nach München.**

Voranstalt von der Sektion Ottakring des Wiener Volksbildungsvereines, Wien, XVI./2, Rostlerpark 7 (Volksbibliothek). Dauer: 17 bis 21. Juli 13 Preis inkl. Verpfl.ung, aller Fahrten, Quartiere, Führer, Besichtigungen etc. 60 K. Besucht werden: Chiemsee, Schloß Heerenghemsee, München, Starnbergersee (Dampfer-rundfahrt), Bibliotheken, Gemäldgalerien etc. etc. Dauer der Karte 30 Tage. Unterbrechungen auf der Rückreise gestattet. Teilnehmerzahl beschränkt, sofortige Anmeldung notwendig. Auskünfte und Anmeldungen bei obiger Sektion. Von München aus Gelegenheit zu schönen Ausflügen.

— **Sonderzug Wien—Salzburg—Bad Ga-**

stein. Der in den weitesten Kreisen bekannt und beliebt gewordene Sonderzug, den der „Verkehrsbund“ seit einer Reihe von Jahren von Wien über Salzburg nach Bad Gastein veranstaltet, erfährt auch heuer seine Wiederholung. Die Abfahrt erfolgt von Wien Westbahnhof am 21. Juli um 10 Uhr abends. Der erste Tag gehört ausschließlich zur Besichtigung von Salzburg

und seiner reizenden Umgebung. Die folgenden Tage werden zu Separatausflügen an den Königssee, zur Lichtensteinflamm, auf die Schafbergspitze und an den Wolfgangsee verwertet. Die Ankunft in Wien findet am 26. Juli um 5 Uhr früh statt. Die Teilnahme ist jedermann eingeräumt. Da die Teilnehmerzahl jedoch eine beschränkte ist, wird das reisefreudige Publikum gebeten, möglichst bald die Anmeldung der Teilnahme zu erstatten im Bureau des „Verkehrsbundes“, Wien XV, Mariahilferstraße 141, wo an Wochentagen von 8 Uhr früh bis 1 mittags, nachmittags von 2 Uhr bis 8 Uhr, an Sonntagen von 9 bis 11 Uhr alle die Fahrt betreffenden Auskünfte bereitwilligst erteilt werden. Auch auf schriftlichem Wege können solche unter Beischluß des Postpostos eingeholt werden. Alles Wissenswerte ist übrigens aus den Plakaten und den Reiseprogrammen zu entnehmen. Telefon 8467.

Geweibe aus Soffjagdgebieten. Bekanntlich verlieren die Hirscharten alle Jahre ihr Geweih, um sodann ein neues, meist stärkeres „aufzusetzen“, wie der Jäger sagt. Diese „Abbruchstangen“ geben, wenn sie richtig zusammengestellt und gut aufmontiert sind, einen prächtigen dekorativen Wandschmuck und haben vor den „schädelechten“ Geweihen den Vorzug, daß sie bedeutend billiger sind als diese. Eine sehr günstige Gelegenheit zur Erwerbung solcher Geweihe bietet die beim k. u. k. Oberstjägermeisteramt am Dienstag den 6. Juli stattfindende Geweihlitzitation. Aus den Jagdgebieten bei Wien (dem k. k. Tiergarten und den Donauauen) werden nämlich alljährlich eine bedeutende Anzahl von Geweihabwürfen, darunter viele ganz kapitale Stücke, eingeliefert. Bei der intensiven Hege und strengen Aufsicht dieser Jagdgebiete ist es leicht erklärlich, daß von den Abwürfen nur wenige verloren gehen. Die vorhandenen Abwürfe werden paarweise zusammengestellt; in den allermeisten Fällen so, wie sie wirklich zusammen gehören. Es ist dies umso leichter möglich, als besonders die stärkeren Hirsche dem Personal durchwegs genau bekannt sind und dieses daher weiß, welche Stangen zusammengehören. Alle Liebhaber von Geweihen seien auf diese Litzitation, bei welcher einige hundert Paare Edelhirsch- und Damhirschstangen sowie mehrere Paare schädelechter Hirschgeweihe, Damshäufel und Musflongehörne zur Versteigerung gelangen, aufmerksam gemacht.

Die Vereinigung von Baden und Weikersdorf. Aus Baden, 23. d., wird uns berichtet: Das seit vielen Jahren schwebende Projekt der Vereinigung der beiden Kurorte Weikersdorf und Baden dürfte allem Anschein nach in Bälde seiner Verwirklichung entgegen gehen. Die Weinhauer von Weikersdorf dringen jetzt ernstlich auf die Vereinigung, weil sie daraus die Erbauung einer Wasserleitung und die Kanalisierung des Ortes erwarten. Die maßgebenden Faktoren beider Gemeinden stehen dem Projekte freundlich gegenüber. Die Bürgermeister beider Gemeinden, welche einen Kurraion bilden, sind die Brüder Dr. Franz und Josef Trenner.

Graf Zeppelin — ein Magiator. Der fanatische Deutschenhaß mancher russischen Blätter kennt keine Grenzen. Bis zu welchen lächerlichen Phantastereien und geradzug kindischen Märschen sich die panslawistischen Deutschenfeinde verstehen, beweist folgende „Nachricht“ der „Birchewija Wjedomost“: Ein Herr Kostowitsch, der seit einem Vierteljahrhundert an dem Bau eines Luftschiffes arbeitete, erzählt, daß vor ungefähr 20 Jahren eines schönen Tages der damalige deutsche Militärattaché Graf York v. Wartenburg seine Werkstatt besuchte und ein auffallendes Interesse für seine Luftschiffentwürfe gezeigt hätte. Bald darauf wäre Graf York in Begleitung eines Sachverständigen, eines Ingenieurs Volkmann, wiedergekehrt, dem Herr Kostowitsch in rührender Vertrauensseligkeit alle seine Geheimnisse mitgeteilt hätte. Und jetzt, nach zwanzig Jahren, ruft Herr Kostowitsch aus, hat Graf Zeppelin sich einfach meine Ideen zunutze gemacht. Glücklicher Weise, schließt der russische „Erfinder“, bin ich inzwischen nicht müßig gewesen und habe meinen Luftschiffsplan so weit ausgearbeitet, daß mein Ballon zehnmal (!) so viel Tragkraft besitzt, als der „Zeppelin“. Glückauf, Herr Kostowitsch!

Die Wünschelrute von Poděbrad. Im böhmischen Städtchen Poděbrad bei Prag — so erzählt Konrad Dreher im 18. Hefte der illustrierten Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) — wurde ein Heilbrunnen auf so sonderbare Weise gefunden, daß ich nicht umhin konnte, die näheren Umstände niederzuschreiben. Fürst Philipp Ernst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, dem auch das Schloß Poděbrad gehört, lernte während der Kieler Woche den Herrn Landrat a. D. Cai von Bülow-Bolkamp kennen, der dort mit Hilfe einer sogenannten „Wünschelrute“ zur Unterhaltung seiner Freunde verstreute Geldstücke suchte und fand. Der Fürst erfuhr nun dabei, daß dieser Scherz nur ein kleines Charakteristikum der wunderlichen Eigenschaften des Herrn von Bülow sei, indem ein spezieller Sport desselben die Aufspürung von unterirdisch verborgenen Quellen wäre. Der Fürst sprach lachend seine Zweifel hierüber aus, worauf sich Herr v. Bülow erbot, ihm den Beweis für seine Behauptungen zu liefern. Infolgedessen wurde Bülow zu den Jagden nach Poděbrad geladen und, um dort zugleich das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, ersucht, in einer dortigen Försterei, die sehr unter Wassermangel leide, eine Quelle zu entdecken. Herr v. Bülow kam im November 1904 dorthin, jagte und konstatierte an benanntem Orte mit seiner Wünschelrute, daß in einer Tiefe von ungefähr 14 Metern hinreichend Wasservorrat vorhanden wäre. Der Brunnen wurde gegraben, und wirklich hatte Herr von Bülow die Lage und Ergiebigkeit der Quelle genau abgeschätzt, so daß heute die Försterei so viel gutes Trinkwasser von derselben erhält, als sie für Mensch und Vieh be-

nötigt. Nach dem vorangegangenen scheute nun Fürst Hohenlohe keine Kosten, sondern ließ im nächsten Frühjahr an einer von Bülow mit der Wünschelrute gefundenen Stelle im Schloßhof eine Bohrung vornehmen, und im 1. August 1905, nachdem das Bohrloch eine Tiefe von 96 Metern erreicht hatte, entsprang mit seltener Kraft aus demselben eine Fontäne des hellsten und klarsten Wassers. Ein neuer Umstand aber steigerte noch die Ueberraschung, als nämlich festgestellt wurde, daß statt des gedachten Trinkwassers die neue Quelle aus einem stark kohlenstoffhaltigen Sauerbrunnen bestehe. Das Wasser wurde nun chemisch untersucht, und es ergab sich, daß es ein kohlenstoff-, lithium-, natrium-, bor- und chlorhaltiger Säuerling sei, der eine Heilkraft für gichtische, katarthaltige sowie Herzleiden in sich birgt. Kaum daß dies bekannt wurde, da begann eine kleine Völkerwanderung nach dem Schloßhof, und mit dem Heiltrunk nahmen Leidende und Gesunde auch die Ruhe des Schlosses mit sich fort. Gastfreundschaft und Menschenliebe sind eine herrliche, fürstliche Eigenschaft, nur darf man durch diese nicht selbst erdrückt werden. Am sich vor Uebllichem zu schützen, ließ nun der Schloßherr von jenem Brunnen aus eine Leitung nach der Ortschaft anlegen und baute zugleich ein kleines, hübsches Badehaus mit Trinkhalle für alle Heilungsuchenden. Ich selbst habe dort getrunken und gebadet, und den Zoll meiner Dankbarkeit will ich wenigstens mit diesen wenigen Zeilen entrichten.

Vom Bächerlisch.

Brieflicher Unterricht des Wissens für die breiten Schichten des Volkes zum Selbststudium in leichtfaßlicher, jedermann verständlicher Form. Herausgegeben von Rudolf Höfler. In 52 Briefen à 80 h, mit 1000 Illustrationen und einem geographischen und historischen Atlas, sowie einem alphabetischen Sachregister, oder in 3 Bänden in Originalleinen geb. à K 16.—. Verlag der k. u. k. Hof-Buchdruckerei und Hof-Verlags-Buchhandlung Carl Fromme in Wien II/1, Glodengasse 2.

Von diesem vortrefflichen Werke sind die Lieferungen 50, 52 und Decke 3 erschienen. Wenn man bedenkt, daß hier jedem Gelegenheit geboten wird, sich in beliebigen Zwischenräumen für den geringen Betrag von 80 h von sechs verschiedenen Mittelschulprofessoren, Autoritäten auf den von ihnen behandelten Gebieten, Vorträge halten zu lassen und den gediegensten Mittelschulunterricht zu genießen, so wird der Eifer begreiflich, mit dem diese Kreise dieses ungemein praktische Bildungsmittel ergreifen, um längst Bergessenes oder in der Jugend Verjämtes oder unter widrigen Verhältnissen Entbehrtes nachzuholen, und so mit bereicherten Kenntnissen dem Leben sicherer, dem Kampf ums Dasein gerüsteter gegenüber zu stehen! Es veräume niemand, sich unter ausdrücklicher Berufung auf unser Blatt den ersten Probeheft kostenfrei von seinem Buchhändler oder vom Verlage direkt kommen zu lassen.

Zur Reisesaison. Wer nur kann, kehrt jetzt der Stadt auf längere oder kürzere Zeit den Rücken, um der Backofenhitze, welche das Fäulnismeer auströmt, zu entkommen. Alles eilt ins Grüne, auf die Berge, an die Seen und als treuer Begleiter wird der photographische Apparat mitgenommen, denn heutzutage photographiert jedermann. Unter solchen Umständen wird vielen weniger erfahrenen Amateurphotographen der Artikel „Zur Reisesaison“, welcher im Junihefte des bekannten Fachblattes „Kamerakunst“ (Verlag Carl Conegon, Wien I, Opernring 3) enthalten ist, sehr willkommen sein. Auch ansonsten enthält das mit acht herrlichen Bildern von Helene Pittman und F. Peschka geschmückte Heft viele nützliche Angaben und Anregungen. Die steigende Beliebtheit dieses vornehmen und dabei billigen Fachblattes (36 Hefte pro Jahr K 8.—) beweist am besten die Notwendigkeit eines derartigen Organs. Probenummern versendet der Verlag gratis und franko.

Finanzieller Wochenbericht.

Auf finanziellem Gebiete hat die vor dem Semester-schluss ungewohnte, ziemlich unerwartet in Erscheinung getretene Geldfülle überrascht. Wenn sie trotzdem eine stärkere Wirkung auf den Renten- und Anlagemarkt nicht ausgeübt hat, so liegt das wohl darin, weil es sich kaum um eine aus der organischen Entwicklung des Wirtschaftslebens stammende Erscheinung handelt. Man erhofft sich übrigens eine Belebung des Verkehrs in festverzinslichen Werten durch die Julifälligkeiten, die ziemlich bedeutend sind und vielfach auf diesem Effektegebiete Verwendung suchen dürften.

Die allgemeine Geschäftsstille beeinflusst selbstverständlich auch den Markt für die Aktien der Banken und der Eisenbahn- und Transportwerke.

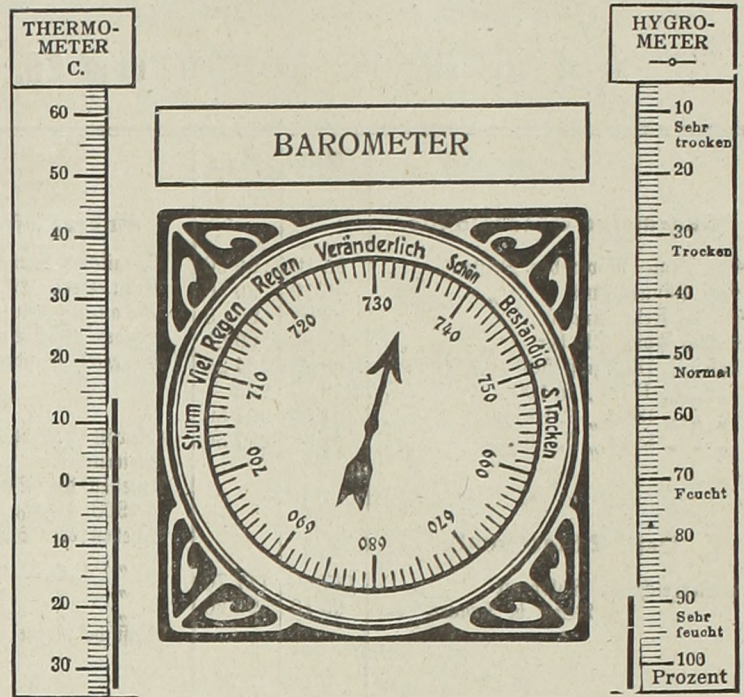
Lebhafter bleibt der Industrie-Aktienmarkt, obgleich auch hier tiefgreifende Anregungen fehlen. Das Urteil über die Chancen der Eisenindustrie bleibt unsicher und gegensätzlich. Optimistische und pessimistische Berichte stehen sich unkontrollierbar gegenüber. Im allgemeinen scheint die Lage des amerikanischen und englischen Eisenmarktes günstiger, jene des deutschen Marktes noch immer recht unbefriedigend zu sein. Von Zementaktien wurden vornehmlich Perlmoofer bei steigenden Kursen gekauft. Wenn auch auf diese Käufe bezügliche Meldungen dementiert wurden, kann man doch sagen, daß der innere Wert dieser Aktien kein geschäftliches Geheimnis ist und es leicht erklärt, daß der verhältnismäßig billige Kurs zu Käufen benützt wird. Die Regierungsaktion zur Sanierung der Petroleumindustrie hat den Petroleumaktien die erhöhte Aufmerksamkeit des Marktes zugewendet.

Einslösung der Juli-Kupons.

Wie uns die k. k. priv. Allgemeine Verkehrsbank filiale Waidhofen a. d. Ybbs mitteilt, werden schon vom 20. Juni l. J. an die am 1. Juli 1909 fälligen Kupons und verlostten Effekten bei diesem Institute ohne Abzug ausbezahlt. An Auswärtige erfolgt die Ueberweisung des Bargeldes nach vorheriger Einsendung der Kupons vollkommen porto- und spesenfrei. Wir empfehlen unseren geschätzten Lesern, von diesem Angebote recht ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Wetterhäus'chen in Waidhofen a. d. Ybbs.

Abgelesen am 26. Juni 1909 um 10 Uhr vormittags.



Inseraten-Abteilung.

Rückgang und Hebung der Klein-eisenindustrie von Waidhofen a. Y. and Ybbsitz

von Professor Hugo Scherbaum.

Käuflich in den Buchhandlungen

Albert Herzig u. Julius Weigend in Waidhofen a. Y.

Preis K 2.50.

Ein allfälliger Reingewinn fließt dem Unterstützungsfonds armer Schüler der sachlichen Fortbildungsschule für Schlosser und Werkzeugmacher in Waidhofen a. d. Ybbs zu.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst 2 Vierteljährlich 13 Nummern nur K 3.60 2

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstraße 41 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Für Schuhmacher

Kernstückabfälle zum Besohlen und Flecken für Schuh und Stiefel. Fünf Kilo-Paket für 8 Kronen franko gegen Nachnahme. Ed. Schirmer, Erfurt. 947 6-5

Ueberraschende Neuheit! Keine Sorge am Waschtage durch

Persil Modernes Waschmittel

Garantiert unschädlich und ungefährlich!

Einmaliges Kochen — blendend weisse Wäsche.

Spart Arbeit, Zeit und Geld!

Kein Waschbrett! Kein Reiben! Kein Bürsten!

Einmal verwendet — immer gebraucht.

Allein. Erzeuger in Oest.-Ung. Gottlieb Voith, Wien III/1.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

727 0-16

Dank und Anempfehlung.

Gefertigter bringt hiemit seinen hochgeehrten Gästen zur gefl. Kenntnis, daß er sein

Gasthaus „zum Posthorn“

Unterer Stadtplatz 27

an Herrn

Johann Hammerschmid

verkauft hat.

Bei dieser Gelegenheit sage ich allen meinen Gästen, Freunden und Gönnern für das mir durch Jahre hindurch geschenkte Vertrauen meinen herzlichsten Dank mit der Bitte, dasselbe auch auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Josef Doppler.

Ergebenst Gefertigter beehrt sich hiemit dem hochgeschätzten Publikum von Waidhofen a. d. Döbbs höf. anzuzeigen, daß er das

Gasthaus „zum Posthorn“

Unterer Stadtplatz 27

von Herrn

Josef Doppler

käuflich erworben hat.

Indem ich stets bestrebt sein werde, durch gute Küche, Ausschank von nur echten Zöbinger und Schönberger Weinen, stets frischem Wieselburger Bier und durch aufmerksamste Bedienung meine hochgeehrten Gäste aufs beste zufriedenzustellen, zeichne ich mit der ergebensten Bitte um recht zahlreichen Besuch

Hochachtungsvoll

Johann Hammerschmid.

9912-2



Braune Kampfer-Salbe.

Nach Vorschrift des Apothekers Wilhelm Dick in Zittau. Altbewährte Haussalbe bei äußerlichen Schäden und rheumatischen Schmerzen.

Zu haben in Rollen zu 20 h, 40 h und 80 h in den meisten Apotheken und beim Erzeuger Apoth. L. Eiselt, Grottau, Böhmen.

Triumph französischer Kosmetik!
Vollendete Büste erhalten Sie durch
Elixir Lavalier.

Ausserlich sicher wirkendes Präparat von Lavalier, Paris. Preis per Flasche K 8. Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien oder gegen Nachnahme durch das Lavalier-Depot, Wien, I. Karlsplatz 3. 979 26-2

1781 Geschäfts-Gründung 1781
Kais. königl. Hof-Steinmetzmeister
EDUARD HAUSER
WIEN IX SPITALGASSE 19
DIE SCHÖNSTEN
GRAB-MONUMENTE
EIGENER ERZEUGUNG
VON FL 15 AUFWÄRTS
Ausführung jeglicher Steinmetz-Arbeiten.

Geld für alle Stände!
Rasch! Diskret! Reell! Von 400 K aufwärts. 4 K Monatsrate zu 5%, jeden Betrag ohne Vorwerk, ohne Polizza (auch Damen) mit und ohne Bürgen. Hypothekar-Darlehen zu 3 1/2%. Philipp Feld, Bank- und Börsenbureau, Budapest, VIII., Rakoczi-ut 71, 6a. 935 6-6

Verkäufer von Realitäten und Geschäften

finden raschen Erfolg durch den grossen Käufer-Verkehr ohne Vermittlungsgebühr, bei dem erstklassigen, anerkannt reellen, im In- und Auslande verbreiteten christlichen Fachblatte

N. Wr. General-Anzeiger

WIEN, I., Wollzeile Nr. 3, Telephon (interurb.) 5493. Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, sowie Bürgermeisterämtern, Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. Auf Wunsch unentgeltlicher Besuch eines fachkundigen Beamten. Probenummern auf Verlangen gratis. 975 52-2

Verwundungen

jeder Art sollen sorgfältig vor jeder Verunreinigung geschützt werden

da durch diese die kleinste Verwundung zu sehr schlimmen, schwer heilb. Wunden ausarten kann. Seit 40 Jahren hat sich die erweichende Zugsalbe, Prager Haussalbe genannt, als ein verlässliches Verbandmittel bewährt. Dieselbe schützt die Wunden, lindert die Entzündung und Schmerzen, wirkt kühlend und befördert die Vernarbung und Zuheilung.

Postversandt täglich.

1 Dose 70 h. Per Post gegen Vorauszahlung von 3 K 16 h werden 4 Dosen, gegen Vorauszahlung von 7 K werden 10 Dosen franco aller Stationen der öst.-ung. Monarchie gesendet.

ACHTUNG auf den Namen des Präparates, des Erzeugers, Preis und Schutzmarke. Echt nur zu 70 h.

Hauptdepot 835 26-6
B. FRAGNER, k. u. k. Hoflieferanten
Apothek „ZUM SCHWARZEN ADLER“
Prag, Kleinseite, Ecke der Nerudgasse Nr. 203.
Depots in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Wanne mit Gasheizung!
Glänzende Zeugnisse!

Kaufen Sie keine Wanne
bevor Sie nicht meine Broschüre gelesen. Wanne mit Gasheizung von K 55.- an, ohne K 35.-, Wanne mit Schwelteinrichtung von K 70.- an. Zusendung, Fracht, Zubern sind geschweisht und im Vollbad im Ganzen verzinkt. Keine mit so Farbe oder Bronze überpinselten Nähte. rschüre gratis!

Bernh. Hähner, Chemnik i. Sa. Nr. 195.
Vertreter für Waidhofen Hans Blaschko, Spenglermeister, Waidhofen a. d. Döbbs. 825 35-7

Der Allgemeine 148 52-14
Spar- und Gewerbe-Kredit-Verein
r. G. m. b. H.
WIEN, I. Annagasse 3 (Mezzanin)
sowie dessen Filiale: Wien, XVI. Ottakringerstrasse 25 und
die Zweigstellen: VI. Mariahilferstrasse 87
XVII. Ottakringerstrasse 44
XVIII. Beheimergasse 38

übernehmen und verzinzen Sparanlagen
von K 4.- bis K 2000.- mit und über K 2000.- mit

5% 4 3/4%

Bausparen mit 5% Anstalt. Kasse für Gewerbetreibende. Kasse für Sparvereine.

55. Jahrgang. Die 55. Jahrgang.

Sensations-Romane

„Die Blinde von St. Rochus“

und „Der schwarze Domino“

(Wiener Kriminal-Roman) erhalten

gratis

alle neuen Abonnenten der Wiener Oesterreichischen

Volks-Zeitung

Dieses altbewährte Wiener Blatt mit hochinteressanter,

illustrierter

Familien-Unterhaltungs-Beilage

erscheint in mehr als **110.000** Exemplaren

und bringt viele

wichtige Neuigkeiten 785 6-6

gediegene Feuilletons von hervorragenden Schriftstellern, heitere Wiener Skizzen von Chiavacci, Plaudereien von A. Engel, Hawel, Hinterhuber, Susi Wallner, meisters die Spezialrubriken und Fachzeitungen:

Gesundheitspflege, Frauen-Zeitung,

land-, forstwirtschaftliche und pädagogische Rundschau.

Artikel über Natur-, Länder- und Völkerkunde, Erziehung, Erfahrung u. Erfindung, Preisrätsel mit wertvollen Gratisprämien. Waren-, u. Börsenberichte, die Ziehungslisten aller Lose etc.

Die Abonnementspreise betragen:

1. Für tägliche Post-Zusendung (mit Beilagen) in Oesterreich-Ungarn u. Bosnien monatlich K 2.70, vierteljährig K 7.90.

2. Für zweimal wöchentliche Zusendung der Samstags- und Donnerstags-Ausgaben (mit Roman- und Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc.) vierteljährig K 2.64, halbjährig K 5.20.

3. Für wöchentliche Zusendung der reichhaltigen Samstags-Ausgabe (mit Roman- u. Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc.) vierteljährig K 1.70, halbjährig K 3.30.

Abonnements auf die tägliche Ausgabe können jederzeit beginnen, an die Wochen-Ausgaben nur vom Anfang eines beliebigen Monats an. Probenummern gratis.

Die Exped. der Oesterr. Volks-Zeitung Wien I. Schulerstr. 16.

Gelegenheits-Geschenke
kauft man am günstigsten bei der
Chinasilberwaren-Gesellschaft
Wien I. Rotenturmstrasse Nr. 6
wofelbst sich den P. T. Interessenten Gelegenheit bietet, ihre Hochzeits-, Jubiläums- und Geburtstagsgeschenke von schwer verfilberten Silberbesteck, Teezervicen, Aufhängen, Zigarettenboxen etc. etc. in gebiegenster und modernster Ausführung und trotzdem zu sehr billigen Preisen zu beschaffen.

6 Löffel, 6 Gabeln, 6 Messer Prima China-silber K 27.50. 986 16-2

Feigen-Kaffee-Fabrik
ADOLF TSCHEPPE
WIEN

Imperial Feigenkaffee
mit der Krone
beste Kaffee-Würze.
Überall erhältlich.

Handlanger 977 0-3
finden sofort Beschäftigung bei Maurermeister Brantner.

Ghepaar
wird für eine Hausmeisterstelle gesucht. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 939 0-6

Lehrmädchen
werden aufgenommen und gut ausgebildet im Kleidermachen bei M. Streitenberger, Waidhofen a. d. Ybbs. 995 0-1

Lehrling
wird sogleich aufgenommen bei Ludwig Steindl, Hufschmied, Hollenstein a. d. Ybbs. 994 4-1

Damenrad
fast neu, ist preiswert zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 996 3-1

Ameiseneier
getrocknet, russische, gesiebt, liefert jedes Quantum, Engros und Einzel, Karl Bergler, St. Hippolit-Vogelfutter-Versand, St. Pölten, Rathausplatz 18. 992 0-1

Zu verkaufen
von Försterswitwe Messkluppe und Messband, diverse Rufe, Lederhose, Jagdpelz, verschiedene Kleidungsstücke. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 976 3-3

Rote Möbel-Garnitur 971 3-3
Tisch, Sessel, elektr. Luster, Badestuhl, Kinderschlitzen, Puppenwagerl, Eisenofen etc. billig zu verkaufen. Zu besichtigen von 10-12 Uhr vormittags. Adresse in der Verwaltungsstelle d. Bl.

Halt!
Ein Gasthaus, Zinshaus, Landhaus in Waidhofen oder Umgebung oder sonst ein Geschäft wird sofort gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Adresse: Alois Kopecky, praktischer Jurist, Linz, O.-O., Fabrikstraße 19. Auch brieflich. 978 3-2

Eine Villa
in staubfreier Lage, mit schönem Garten, bestehend aus 3 Zimmer, Küche, Keller, Waschküche, Wasserleitung, alles elektrisch eingerichtet, großer Glasveranda, ist preiswert unter äußerst günstigen Bedingungen zu verkaufen. Wo? sagt die Verwaltungsstelle d. Blattes. 929 0-7

Schönes Geschäftslokal 951 0-5
samt Wohnung, bestehend aus 1 Zimmer, Kabinett, 1 Küche, 2 Magazine, Ecke Pfenker- und Riedmüllerstraße, ab 15. Juni zu vermieten. Auskunft hierüber bei Baumeister Deseyve, Oberer Stadtplatz 18 oder Riedmüllerstraße 6.

Jahreswohnung
bestehend aus 3 Zimmern mit Balkon, Küche, Boden, Holzlage und Waschküche ist zu vermieten ab 1. Juli. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 956 0-4

Jahreswohnung. 941 0-6
in Waidhofen a. d. Ybbs, Riedmüllerstraße Nr. 4, gelegen im 1. Stock, bestehend aus 2 Zimmern, Balkon, 1 Kabinett, 1 Küche, 1 Keller, Holzlage und Waschküche, ab 1. August 1909 zu vermieten. Auskunft daselbst bei Herrn J. Fohringer.

Schöne Jahres- oder Sommerwohnung
auf der Aumiese, Gottfried Frießgasse 3, 4 Zimmer, Küche, Speis, mit allem Zugehör und Gartenbenützung ab sofort zu vermieten. Auskunft dortselbst beim Eigentümer. 872 0-11

Jahreswohnung 854 0-13
bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller, Holzlage, Waschküche, Boden, engl. Abort, nach Wunsch elektrische Beleuchtung, per sofort zu vermieten in Zell a. d. Ybbs Nr. 4.

Eine Wohnung
bestehend aus 2 Zimmern, Kabinett, Küche, Keller, Boden, Holzlage, Waschküche, alles elektrisch eingerichtet, lustig, licht und trocken, Klosett mit Wasserpflung, ist ab sofort zu vermieten. 737 0-21

Tüchtige Maurer, Lehrlinge und Handlanger
finden sofort dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn. — Meldungen an **W. Kolsch**, Maurermeister in Waidhofen an der Ybbs. 981 3-2

Tüchtige Zimmerleute

finden auf längere Zeit Beschäftigung bei

Stefan Rauscher & Söhne
Bauunternehmung in Ulmerfeld. 983 2-2

Heda! Sie! Pst!
Wirte u. Wiederverkäufer! Prima Nidel-Ebbestede p. Dy Paar K 6. Prima Nidel-Handleuchter per Dy. K 5. Prima Nidel-Stehleuchter per Dy. K 5. Prima Nidel-Zündholzständer per Dy. K 4-80. Prima Nidel-Salz- und Pfefferständer per Dy. K 5. Patent-Kleiderrechen mit Hosenstrecker per Dy. K 4-90. Wäscheklappen, Hartholz, per 1000 Stück K 5. Staubschaukeln, blau lackiert, per Dy. K 4-80. Schneeschläger, amerikanisch, zum Drehen, per Dy. K 5-50. Brotförbe aus verzinnem Draht mit Mayolitaler per Dy. K 6-50. Ebbestedförbe aus gewirktem Draht per Dy. K 6. Kaffeemühlen, amerikanisch, mit blau lackiertem Blechfaßen, erprobener Messingschale, normale Größe, per Dy. K 16-80. Obige Preise verstehen sich nur im Dutzend. Versandt franco jeder Station. Emailgeschirr 25% auf Grundpreise. Verlangen Sie Preisliste!
I. Waidhofner Spezial-Geschirrhändler Heinrich Brandl, Untere Stadt 38. 955 10-5

Weingutsbesitzer August Schneider Wien = Döbling

sucht verlässliche, ehrenwerte, bei der guten Kundschaft (Weinhändler, Hoteliers, Gastwirte, Konsumvereine) eingeführte Bezirksvertreter gegen Provision. Offerte sind mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, der Erfolge, der Referenzen und der Ansprüche zu versehen. 993 1-1



Josef Neu
beh. geprüft. Steinmetzmeister
Amstetten
Wörthstrasse Nr. 1
vis-à-vis der Pfarrkirche
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von
Grabdenkmälern
Schriftplatten etc.
in schönster Ausführung aus
Granit, Syenit und Marmor zu wirklich billigen Preisen.
Ausführung und Lieferung
aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten, sowie schmiedeeiserner Grabkreuze, Grabgitter und Grablaternen.
Eigener Betrieb von Granit-Steinbrüchen in Neustadt a. d. Donau
und liefere aus denselben alle Gattungen Baarbeiten.
Reparaturen prompt.
Besuche gratis und franko.

Sieben ist erschienen:
Aus dem Priesterleben
von
Josef Scheicher.
Erlebnisse und Erinnerungen von Josef Scheicher.
Dritter Band, 1. Teil.
Im vorstehenden 1. Teile werden wir nach Waidhofen a. d. Ybbs geführt Zeit vor vierzig Jahren. Was sind das doch für liebe sympathische Leute, die im Ybbstale gewohnt haben! Selbst Scheichers politisch-liberale Gegner sind ideale Gestalten, verglichen mit den Politikern von heute Bürger, Bauern, Gefellen, Meister schreiten über die Bühne. Der trauke Bauer am Seisenberg und der von Stein, die ideale sterbende Hörresbergerin, der Waidhofener, der in Wien eine verlassene Landsmännin-Witwe aus Mitleid und Teilnahme heiratet: das sind Gestalten, die man lieb gewinnen muß. — So sind die Waidhofener, sagt Scheicher.
Preis brosch. K 3 60, eleg. gebund. K 4 80, mit Frankozusendung 30 h mehr.
Zu beziehen durch
C. Weigend, Buch- und Musikalienhandlung
Waidhofen a. d. Ybbs. 997 2-1

HOTEL HOLZWARTH 86413 12
Wien XV. Mariahilferstrasse 156, Tel. 8260
In nächster Nähe des Westbahnhofes, der Stadtbahn-Station Westbahn und Südbahnstation Meidling. — Strassenbahn und Omnibus beim Hause. — 80 mit allem m-dernen Komfort eingerichtete Zimmer von K 1-60 an (inkl. Service und elektrischer Beleuchtung). Monatszimmer von K 30- an. Besitzer **Anton Zohner.**

August Diewald Bindermeister

Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt 31
empfiehlt sein Lager sowie seine Erzeugung von
Bottichen, Badewannen, Schaffeln, Butterfässer, Blumenkübeln, Stalleimer
959 6-4 2c. 2c.

Sitz- und Vollbadwannen
sind auch leihweise erhältlich.

Bahntechnisches Atelier

Sergius Pauser
stabil in
Waidhofen a. d. Y., oberer Stadtplatz 6.

Sprechstunden täglich von 7 Uhr früh bis 5 Uhr nachm., auch an Sonn- u. Feiertagen.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzel zu entfernen.

Zähne and Gebisse

in Gold, Aluminium und Kunstschmelze. — Stützähne, Goldkronen und Brücken (ohne Gummiplatte), Regulatorapparate.
Reparaturen. Schlecht passende Gebisse werden billig umgest. — Ausführung aller in das Fach einschlagenden Arbeiten. Billige Preise.
Meine langjährige Tätigkeit in den ersten bahntechnischen Ateliers Wiens bürgt für die gediegene und gewissenhafteste Ausführung.

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
Das Original
aller im Handel befindlichen medizinischen Lilienmilchseifen.
Erzeugt zarte, weiße Haut und reinen, von Sommersprossen freien, Teint.
Millionen Stück jährlicher Consum! Tägliche Anerkennungs schreiben!
2 Staatspreise und 10 Goldene u. Silberne Medaillen!
Man achte genau auf Namen u. Schutzmarke: Steckenpferd!
Vorräte in 80 Heiler-, Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. allen einschlägigen Geschäften.
Alleinige Fabrikanten: Bergmann & Co. Tetschen a. E. (Dresden u. Zürich)

Ich sage Ihnen

es gibt wirklich nichts besseres an Wohlgeschmack, Farbkraft und Ausgiebigkeit als den
Kaiserkaffee = Zusatz
von
Adolf J. Titze in Linz a. D.